



# Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

**Bemidbar • Nasso •  
Beha'alotcha • Schlach  
Schawuot**

***Die Tora ist  
die echte Freiheit***

# Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung  
zur Unterstützung und Verbreitung der Tora  
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude,  
wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause  
lesen und genießen würden.  
Sie können «Beerot Jitzchak» auf  
Russisch und Deutsch bestellen;  
in ca. zwei Arbeitstagen erhalten  
Sie die Magazine per Post!

## Kontakt:

*in Deutschland*  
josefdavid@gmail.com +491799427145

*in der Schweiz*  
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie  
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

**Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.**  
Baden-Württembergische Bank

**IBAN:** DE91 6005 0101 0004 0516 60  
**Konto:** 0004051660  
**BIC:** SOLADEST600

**Verwendungszweck -**  
„SPENDE fuer Entwicklung  
juedische Bildung  
in Deutschland und Europa“

**Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.**  
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora  
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

**Redaktion P. Raikhman,  
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,  
Korrektur B. Baran**

## Inhalt

### Unsere Feiertage

- 3 | Die Vorbereitung auf die  
Annahme der Tora**  
Gaon Raw Gerschon Edelstein schlita

### Wochenabschnitt

- 7 | Bamidbar**  
**9 | Nasso**  
**11 | Beha'alotcha**  
**13 | Schlach**  
Raw Chaim Grünfeld

### Aktuelles Thema

- 15 | Sefirat HaOmer - das Omer-  
Zählen - zur Zeit des Tempels**  
aus JuWe

### Jüdische Weltanschauung

- 23 | Über die Sefarim und  
ihre Entstehung**  
Raw Chaim Grünfeld  
**31 | Messilat Jescharim**  
Rabbi Mosche Chaim Luzzatto SZL

### Halacha

- 34 | Schabbat-Gesetze in Kürze**  
Raw Binjomin Posen SZL

### Jüdische Weltanschauung

- 37 | Pirke Awot**  
von Raw S. Bamberger SZL

### Kinderecke

- 41 | Ein Schlag verdient den zweiten**

**Goldschmidt Basel AG**

Verlag | Buchhandlung

**DIE JÜDISCHE ZEITUNG**

Wissenschaftlich geleitet von Prof. Dr. G. Scholem

# Die Vorbereitung auf die Annahme der Tora

Gaon Rav Gerschon EDELSTEIN schlita

*Gaon Rav Gerschon Edelstein (Rosch Jeschiwat Ponewezh) ist einer der ältesten Rosche Jeschiwot unserer Zeit. Er wird auch als eines der Oberhäupter unserer Generation angesehen und nicht nur Schüler von Jeschiwot und Kollelim lauschen seinen Lehren.*



Es steht im "Sefer haHinuch"<sup>1</sup> geschrieben: Als die Juden aus Ägypten zogen, waren sie sich über den Zweck des Ganzen im Klaren: Die Annahme der Tora am Berge Sinai. Selbst in Ägypten wusste das jüdische Volk von der Tora, da der Stamm Levi selbst während der Zeit der Sklaverei in Ägypten nicht vom Toralernen abließ. Auch unsere heiligen Vorväter besuchten die Lehrhäuser, in denen die Tora gelernt wurde<sup>2</sup>. Als sich unser Vorvater Jakob auf seinen Umzug nach Ägypten vorbereitete, schickte er seinen Sohn Jehuda voran, damit er ihm dort ein

Lehrhaus errichten möge. Wir wissen auch von der Jeschiwa von Schem und Ewer, in der die Tora gelernt wurde. All dies fand vor der Offenbarung der Tora statt; Das Toralernen vor und nach der Offenbarung der Tora unterscheiden sich im Folgenden: Die Interpretation der Tora nach der Offenbarung der Tora am Berge Sinai folgt der Auslegungstradition unserer Weisen.

Auf diese Weise war sich das jüdische Volk über den Zweck des Auszuges aus Ägypten im Klaren - die Offenbarung der Tora am Berge Sinai. Dies kann man an den vier Worten bzw. Ausrücken erkennen, mit denen die Erlösung beschrieben wird (den

1 Gebot Nr. 306

2 Joma 28B

“Arba leschonot haGe’ula”): “führte heraus”, “rettete”, “erlöste” und “nahm”. Unsere Weisen legen das vierte Verb, das aus dem Vers “und Ich habe euch als Mein Volk [an]genommen” kommt, als Hinweis auf die Offenbarung der Tora am Berge Sinai aus. Das war Sinn und Zweck des Auszuges aus Ägypten - Die Befreiung des jüdischen Volkes von der Macht des “Jetzer haRa”<sup>3</sup> und ihre Annahme des Heiligen. Das jüdische Volk wusste, dass es am Berge Sinai die Tora empfangen würde, es war ihre Freude und ihr inniger Wunsch. Das jüdische Volk zählte mit Freude jeden Tag, der seit dem Auszug aus Ägypten verging, da es sie dem Tag der Offenbarung der Tora noch ein Stückchen näher brachte.

Wir freuen uns jedes Jahr aufs Neue, die Tora zu empfangen und bereiten uns während des Omerzählens darauf vor. Das Schawuot-Fest markiert den Tag, an dem wir damals die Tora erhielten und bietet uns jedes Jahr auf Neue die Möglichkeit, sie anzunehmen und neue Erfolge im Toralernen zu feiern. Die Tage des Omerzählens dienen der Vorbereitung auf die Annahme der Tora, wie es schon beim Auszug aus Ägypten der Fall war. Einerseits ist dies für uns ein Grund zur großen Freude, da wir uns durch die Tora eines großen Verdienstes als würdig erweisen, andererseits müssen wir dabei allergrößte Vorsicht walten lassen. Es wurde uns eine große Verantwortung auferlegt: Wir sind verpflichtet diese Zeit nutzen, um im Geistigen zu wachsen - wer dies unterlässt, lädt eine schwere Schuld auf sich.

Die Tage des Omerzählens haben eine weitere Bedeutung: Während dieser Zeit starben die 24.000 Schüler von Rabbi Akiwa. Laut einer Erklärung geschah dies, weil sie sich gegenseitig nicht mit Respekt behandelten<sup>4</sup>; Laut einer anderen Erklärung aus dem Midrasch<sup>5</sup> starben

sie, weil sie sich gegenseitig “schief anschauten” und es ihnen daher an Respekt für den anderen fehlte. Laut einer weiteren Erklärung aus den Midraschim<sup>6</sup> lag der Grund in der Missgunst, die sie wegen der Erfolge Ihrer Kollegen im Toralernen hegten. Der Jafe Toar bringt eine weitere Erklärung: Sie wollten ihren Freunden beim Toralernen nicht helfen.

Zuerst müssen wir uns darüber im Klaren werden, dass die Schüler des Rabbi Akiwa bis auf den letzten Mann großartige Gelehrte der Tora jenseits unserer Vorstellungskraft waren; es wird zum Beispiel über Rabbi Meir gesagt<sup>7</sup>, dass er während seiner Zeit als Schüler Rabbi Akiwas seinen tiefgründigen Torastudien zuerst nicht folgen konnte. Er machte sich daher auf, um sich bei Rabbi Ischmael ein etwas grundlegenderes Verständnis der Tora anzueignen und war erst danach bereit, wieder bei Rabbi Akiwa zu lernen. Über Rabbi Meir wurde erzählt<sup>8</sup>, dass “es jedem, der Rabbi Meir im Lehrhaus sah, vorkam, als würde Rabbi Meir ganze Berge in seinen Händen halten und sie aneinander zu Staub zermahlen”. Dieses Gleichnis soll uns seine überwältigende Leistung in der Auslegung von Gesetzen und der Erläuterung der Tora vor Augen führen; Jede Mischna, die keinen Tanna als Quelle beim Namen nennt, wird Rabbi Meir zugerechnet. Und trotz all dem konnte er den Torastudien von Rabbi Akiwa nicht folgen! Die Schüler von Rabbi Akiwa hingegen konnten ihrem Lehrer folgen und waren daher Gelehrte der Tora, wie wir uns heute überhaupt nicht vorstellen können.

Wie schon oben ausgeführt, starben die Schüler von Rabbi Akiwa ausgerechnet zwischen Pessach und Schawuot, weil diese Zeit der Vorbereitung auf den Empfang der Tora dienen soll. In diesen Tagen sollte man sich mit großem Ernst der Vervollkommnung seiner Charaktereigenschaften widmen, da dies

3 Trieb bzw. Drang zum Bösen

4 Jewamot 62B

5 Bereschit Rabba 61:3

6 Kohelet Rabba 11:5

7 Eruwim 13B

8 Sanhedrin 24A

den wichtigsten Teil der Vorbereitung auf die Annahme der Tora darstellt.

“Und Jisrael stellte sein Lager gegenüber dem Berg auf”<sup>9</sup>; Raschi versteht diesen Vers auf folgende Weise: Die Singular-Form des Verbs im Vers soll darauf hinweisen, dass das Volk Jisrael “wie ein einziger Mensch” waren; jeder man im Volke kümmerte sich um seinen Nächsten wie um sich selbst. Es ist uns auch bekannt, dass man sich die Tora durch achtundvierzig Charaktereigenschaften aneignet und viele von denen betreffen den liebe- und respektvollen Umgang mit seinen Nächsten. Genau dies war der Grund, wieso die Schüler des Rabbi Akiwa ausgerechnet in der Zeit des Omerzählens umkamen, da in dieser Zeit die Gebote, die den zwischenmenschlichen Umgang regeln, eines besonders große Rolle bei der Aneignung Tora spielen und diese von den Schülern Rabbi Akiwas vernachlässigt wurden.

Eine Vielzahl von Dingen haben Einfluss auf den Erfolg im Toralernen; Im Talmud wird gesagt<sup>10</sup>: “Man stellte Jehoschua ben Chananja folgende Frage: ‘Was muss ein Mensch tun, um sich die Weisheit der Tora anzueignen?’ Er antwortete: ‘Man solle sich mehr mit dem Toralernen und weniger mit Geschäftlichem beschäftigen’. Darauf antwortete man ihm: ‘Viele haben genau das getan, ohne dass es ihnen geholfen hätte’, worauf er antwortete: ‘Diese sollten um Gunst bei Dem bitten, Dem die Weisheit selbst gehört’”. Daraus wird uns klar, dass man für Erfolg im Toralernen auch beten muss.

Bitten um Erfolg im Toralernen sind gleich mehrere Male in unseren Gebeten enthalten: Im Amida-Gebet bitten wir: “Lasse uns zurückkehren, unsere Vater, zu Deiner Tora” und “öffne unsere Herzen für Deine Tora”. In der K’duscha d’sidra sagen wir: “Er

wird unsere Herzen für Seine Tora öffnen” und auch während des Öffnens des Aron ha-Kodesch<sup>11</sup> (da dieser Zeitpunkt besonders gut für Bitten an G-tt geeignet ist) bitten wir um Erfolg im Torastudium.

In der Gemara<sup>12</sup> wird dann gefragt: “Welche Lehre können wir daraus ziehen?”, was Raschi folgendermaßen kommentiert: “Wieso sollte man mehr Zeit ins Toralernen investieren, da doch der Erfolg in der Tora von der himmlischen Gnade abhängt? Um uns klar zu machen, dass man für himmlischen Beistand beten muss. Aber nur Beten allein ist nicht genug, man muss auch sehr viel Zeit und Mühe in das Toralernen investieren. Denn wenn jemand um Erfolg in der Tora nur betet und nicht gründlich lernt, dann ist er der Tora nicht würdig.”

Zu dem Thema führen wir oft die Worte von Raw Israel Salanter<sup>13</sup> an: “Wenn jemand um die Verbesserung seiner Charaktereigenschaften betet, selber aber nicht weiß, was die Tora hinsichtlich dessen vorschreibt, dann wird ihm sein Gebet nicht helfen”. Das Gebet würde so einem Menschen dabei helfen, jemanden zu finden, der ihm die von der Tora verlangte Verbesserung der Charaktereigenschaften beibringen würde, aber man kann seine Charaktereigenschaften nicht verbessern ohne zu wissen, was man tun muss. Genauso verhält es sich mit der Tora: Man kann sich die Weisheit der Tora nicht ohne viel und gründliches Lernen aneignen; Selbst wenn jemand um himmlischen Beistand bittet, wird er sich der Weisheit der Tora nicht als würdig erweisen, wenn er nicht fleißig lernt.

Die Notwendigkeit zur Beharrlichkeit im Toralernen lässt sich sehr leicht erklären<sup>14</sup>: “Wenn du mich für einen Tag verlässt, dann werde ich dich für zwei verlassen”. Daraus

9 Schemot 19:2

10 Nidda 70B

11 Toraschrein

12 ibid.

13 “Or Jisrael”, Brief 14

14 Sifri, Dwarim 11:22

können wird folgendes lernen: Wenn wir das Toralernen vernachlässigen, dann verlieren wir die Weisheit der Tora. Auch die Heiligkeit der Tora wird dann von einer solchen Person weichen und sein Böser Trieb hat dann das Ruder in der Hand. Aus "dann werde ich dich für zwei verlassen" kann man außerdem schließen, dass man doppelt so lange braucht, um dorthin zurückzukehren, wo man vor dem Versäumnis war. Wenn jemand die Tora für eine Stunde vernachlässigt, braucht er zwei Stunden, um dies wettzumachen, da der Abstieg immer leichter und schneller ist als der Aufstieg. Man muss sich doppelt so viel bemühen, um seine Versäumnisse aufzuholen.

Beharrlichkeit ist das Fundament des Erfolges in der Tora. Es ist unmöglich, sich die Weisheit der Tora anzueignen, wenn man sich von irgendwelchen Belanglosigkeiten ablenken lässt. Wann man das Torastudium doch unterbrechen kann, wird vom Rambam in den "Gesetzen des Toralernens" erklärt. Wenn sich jemand zwischen dem Toralernen und dem Erfüllen eines Gebotes, das nur er erfüllen kann, entscheiden muss, dann muss er laut Rambam<sup>15</sup> dies tun und danach sofort mit dem Torastudium fortfahren. Dies gilt aber nur, wenn er nach der Erfüllung dieses Gebotes sofort mit dem Toralernen weitermachen kann. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so ist es ihm nicht gestattet, das Torastudium zu unterbrechen.

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass es sich beim Toralernen nicht um eine Chumra<sup>16</sup> handelt oder um eine Sache, die der freien Entscheidung des Einzelnen überlassen ist, sondern dass es dabei um ein vollwertiges G-ttliches Gebot handelt. Man muss all seine Kraft dem Torastudium widmen - wenn man die Möglichkeit zum Toralernen hat, muss man sie so weit wie es nur irgend geht ausnutzen. Auch

muss man dem Torastudium so viel Fleiß und Zeit wie möglich widmen - wer das nicht tut, dem wird der himmlische Beistand nicht zuteil.

Folgender Ausspruch unserer Weisen ist uns mehr als geläufig: "Jeden Tag gelingt es dem Bösen Trieb, den Menschen zu überwältigen und auf sein Verderben hinzuarbeiten und wenn G-tt dem Menschen nicht beistehen würde,[...]" Wenn man den Bösen Trieb selbst dann nicht besiegen konnte, wenn man alles in seiner Macht stehende getan hat, wird G-tt einem beistehen. War dies aber nicht der Fall, dann wird einem die G-ttliche Hilfe nicht zuteil, da G-tt nur denen hilft, die ihren Anteil beim Kampf gegen den Bösen Trieb leisten.

Auch ist es bekannt, dass Leuten, die zum Glauben zurückkehren, am Anfang ein unglaubliches Maß an himmlischem Beistand zuteilwird und ihnen alles sehr leicht zu fallen scheint und all die kleinen Hindernisse auf dem Weg erst später auftauchen. Der Grund liegt darin, dass am Anfang nicht viel von ihnen verlangt wird, da sie ja noch nicht sehr viel von ihren Pflichten erfahren haben. Für sie ist es schon genug, wenn tun was sie können, um alles weitere kümmert sich G-tt. Wenn sie sich aber schon über ihre Pflichten gegenüber der Tora und die verschiedenen Gebote im Klaren sind, so müssen sie all diese erfüllen und sie werden erst dann dem himmlischen Beistand würdig sein, wenn sie all ihre Pflichten so gut wie möglich erfüllen.

Wer also in der Lage wäre, sich mit Fleiß und Ausdauer dem Torastudium zu widmen, es aber nicht tut, dem wird kein himmlischer Beistand zuteil. Der Erfolg, den man im Torastudium hat, hängt davon ab, mit wieviel Fleiß und Ausdauer man an die Sache rangeht.

<sup>15</sup> Hilchot Talmud Tora, 3:4

<sup>16</sup> Freiwillig auf sich genommene strengere Auslegung eines Gebotes

# Parschat HaSchawua

Raw Chaim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT BAMIDBAR

## Integration des Einzelnen in der Gemeinschaft



„Parschat Bamidbar“ wird jedes Jahr vor „Schawuot“ geleint und ist daher eng mit dieser Jahreszeit verbunden.

Die Themen der Parschat Bamidbar, die Zählung der Bne Jisrael, die Anordnung ihrer Lager und Stämme (‘Degalim’) ist mit der Aufgabe der Omer-Tage vergleichbar, bei der Jisrael sich täglich mit dem Zählen befasst und so auf „Matan Tora“ (Übergabe der Thora) vorbereitet.

In der Regel gilt „Zählen“ als keine gute Sache, da es die „Beracha“ und Fruchtbarkeit mindert. Denn überall, wo eine genaue Zahl

angegeben werden kann, wird die Sache dadurch begrenzt und eingeschränkt. Es gibt jedoch zwei Gründe, weshalb eine Sache gezählt wird: a) Um sich mit der Größe und Anzahl seines Besitzes etc. rühmen zu können, und b) um die Kontrolle darüber zu behalten.

Wer sein Geld und Vermögen zählen lässt, damit er sich an dessen Größe erfreuen kann, begrenzt die Beracha. Geschieht dies jedoch um alles unter seiner Kontrolle zu haben, damit er seine Abgaben, wie z. B. Teruma an den Kohen, „Kessef-Ma’assar“ (den Zehnt) für Zedaka etc., machen kann, so stellt das

Zählen keine Gefahr dar.

Deshalb gab es keine Probleme mit dem häufigen Zählen der Bne Jisrael oder der Spenden-Abrechnungen beim Bau des Mischkans, weil dies zur Kontrolle des Einzelnen geschah und nicht aus Freude am Besitz der Masse.

Der Klall Jisrael wird immer mit den vielen „Sternen des Himmels“ oder dem „Sand des Meeres“ verglichen und so gebenscht (gesegnet). Die Sterne sind eine riesige Menge einzelner Dinge, die durchaus gezählt werden können, die aber den Zählenden vor eine immense Aufgabe stellen. Die Sandkörner bilden jedoch eine einzige Masse, die unmöglich gezählt werden kann.

Durch den Vergleich mit den Sternen wird die Wichtigkeit und Persönlichkeit jedes einzelnen Jehudi im Klall Jisrael hervorgehoben. Obwohl sie zahlreich sind, wird dennoch jeder Einzelne für sich gezählt und von Haschem mit „Haschgacha pratit“ kontrolliert.

Durch den Vergleich Jisraels mit dem Sand des Meeres wird es als eine auf natürliche Weise unzählbar, und aus menschlicher Sicht unkontrollierbare Masse dargestellt, deren Beracha unbegrenzt und von keiner natürlichen Gewalt eingeschränkt ist.

Somit wird der Widerspruch in der dieswöchigen „Haftara“ beantwortet (Hoschea 2,1): „Die Zahl der Bne Jisrael wird wie der Sand des Meeres sein, der unermesslich und unzählbar ist“. **Chasal** fragen darauf: „Zuerst spricht der Passuk von einer „Zahl der Bne Jisrael“, folglich sind sie zählbar. Danach sagt er jedoch, dass sie „unermesslich und unzählbar“ sind? Sie antworten, dass sich Ersteres auf die Zeit bezieht, in der Jisrael nicht den Willen von Hkb“H erfüllt. Dann verdienen sie keine Beracha und verfügen daher nur über eine begrenzte „Zahl“. Wenn sie aber den g'ttlichen Willen erfüllen, sind sie unzählbar<sup>1</sup>.

Nach dem bisher Gesagten könnte der tiefere Sinn vielleicht so verstanden werden: Der Klall Jisrael hat natürlich immer eine Zahl, denn jeder Jehudi verkörpert eine Welt für sich und ist wichtig. Er wird daher von Haschem genauestens kontrolliert und seine Taten werden abgewogen. Hingegen in Bezug auf die Masse des Klall Jisrael, verliert jeder einzelne Jehudi seine eigene Zahl und Bedeutung und verschmilzt zu etwas Ganzem – zu einer riesigen, unbegrenzten Masse, die aus menschlicher Sicht unzählbar ist.

Aus diesem Grund betonen **Chasal** an zahlreichen Stellen den Vorteil der Integration jedes Einzelnen in den ‘Zibbur‘ (Gemeinde). Wer alleine dasteht, gibt sich der messbaren Kontrolle preis, und dessen Taten können von jedem gezählt werden. Der Einzelne gleicht daher den zählbaren Sternen, der nur dann von Bedeutung ist, wenn er wie ein Zadik leuchtet und etwas Besonderes darstellt.

Erfüllt er jedoch nicht dem Willen von Hkb“H, so kann er nur dann bestehen, wenn er sich inmitten der Menge des jüdischen Volkes befindet, und sich mit ihrer unzählbaren Masse von Taten und Leistungen verbindet. Der ‘Zibbur‘ gleicht daher der unzählbaren Masse des Meersands, dessen einzelne Sandkörner unwichtig und wertlos sind, zusammen jedoch ein festes Gebilde darstellen.

Beim „Omer-Zählen“ wird nicht wie üblich auf das zukünftige Ziel hin gezählt: „Heute sind es soundso viele Tage bis zu Matan Tora“, sondern im Rückblick auf die Vergangenheit – zum bereits, dargebrachten „Korban Omer“. Denn mit „Sefirat haOmer“ zählen wir nicht unsere Leistungen und erworbenen Besitz – „wir haben uns bereits soundso viele Tage zu ‘Matan Tora‘ vorbereitet“. Ein solches Zählen wäre unwürdig und unfruchtbar! Vielmehr kommt unserem Omer-Zählen die Funktion der Eigenkontrolle zu: „Schon soundso viele Tage sind nach dem Omer vergangen - und wo

1 Joma 22b

stehen wir mit unseren Vorbereitungen?“

Deshalb genügt auch nicht die einfache Zahlenangabe der Omer-Tage 20 oder 21. Zur richtigen Kontrolle gehört die genaue Definition der Tage: in der wievielten Woche des Omer ist man und der wievielte Tag dieser Woche ist es. Denn hier geht es um die Kontrolle des eigenen „Ichs“, um die Wichtigkeit und Bedeutung jedes einzelnen Tages von Omer und nicht um die Menge und Masse.

Genauso verhielt es sich mit den Lagern und Stämmen der Bne Jisrael. Jeder Jehudi hatte seinen genauen Ort wo er hingehörte, seinen Stamm und seine Familie. Jede Person wurde gezählt und war als einzelne wichtig, damit sie sich der von ihrer verlangten Aufgabe bewusst wird. Jeder besitzt seine eigene Pflicht und Aufgabe im Leben, die ihm niemand abnehmen kann!

Ist man aber fertig mit dem Omer-Zählen so geht jeder aus seinem Zelt und Lagerstätte hinaus und vereinigt sich für die jährliche 'Kabbalat haTorah' mit dem ganzen Klall Jisrael.

### WOCHEABSCHNITT NASSO

## Parschat Sota – Anweisungen zum Erhalt des „Schalom Bajit“

**„we'Awar alav Ruach Kin'ah weKineh et Ischto – und es kommt über ihn (den Ehemann) ein Geist der Eifersucht und er ist eifersüchtig auf seine Frau [warnt seine Frau]... (5,14)**

Die ganze Parscha der „Sota“ mit all ihren Halachot und Auswirkungen beginnt erst nach einer ausdrücklichen Warnung des Mannes an seine Frau (im Beisein von Zeugen<sup>1</sup>), sich nicht alleine mit einem anderen Mann an einem unbeobachteten Ort aufzuhalten.

In der Gemara wird für das Wort „Kin'ah“ zwei verschiedene Interpretationen gegeben: a) Nach **Resch Lakisch** bedeutet es „Eifersucht“, die der Mann zwischen seiner Frau und ihren

Genauso wie der Bne Jisrael sich beim Berg Sinai vereinten und die Torah „*ke'Isch Echad beLew Echad*“ empfangen, ist die Arbeit jedes Einzelnen äußerst wichtig, sie bildet schlussendlich aber nur den Teil eines großen Ganzen.

Vielleicht erinnert uns der Minhag des (zusätzlichen) „Milchig-Essen“ am Schawuot an diese Aufgabe. Das Fleisch wird nicht als „Masse“ gegessen, sondern in seine einzelnen Teile zerlegt. Hingegen erfolgt der Genuss von Milchprodukten in der Masse; die Milch wird nicht in einzelnen Tropfen getrunken, Käse, Butter und Joghurt entstehen nur durch die geronnene Masse und werden auch so verspeist. Die Aufgabe des Jom Tov 'Schawuot', ist die Integration der Einzelnen Jehudi in der Mitte der Gemeinschaft – „uBa'u kulam biBrit jachad, Na'asseh weNischma amru ke'Echad“ (alle kamen zum Bund zusammen, und riefen „Wir werden Tun, wir werden Hören“ wie aus einem Mund zusammen)<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> Strophe aus dem Lied 'Jom Schabaton' (Semiot Jom Schabbat)



<sup>1</sup> Rambam Hilchot Sota 1,1 und Schu"A (Ew"H 178,2)

**bar Jizchak** hingegen versteht es als „Warnung“, denn der Mann warnt seine Frau<sup>2</sup>.

**Rabbi Jakov Zwi Mecklenburg sZl.**, der Raw von **Königsberg** kommentiert die zweite Deutung, dass diese nur eine Drascha der **Chasal** sei, da er in der grammatischen Wurzel des Wortes keinen Zusammenhang zwischen „Kin’ah“ mit „Warnung“ gibt<sup>3</sup>. **Raw S.R. Hirsch sZl.** hingegen verstand es auch hier in die Tiefe der Lehren von Chasal einzudringen und schreibt: „Es besteht eindeutig eine Verwandtschaft zwischen dem Wort קינן (Kinjan) – erwerben/besitzen und קינא (Kin’ah) – eifern/beneiden. Der Eifersüchtige versucht, sein Eigentumsrecht geltend zu machen und zu verteidigen. Wer jemanden um etwas beneidet, möchte diese Sache als sein berechtigtes Eigentum beanspruchen. Der Besitz einer gewissen Sache oder der Wunsch nach Besitz lösen die Eifersucht und den Neid aus. „weKineh et Ischto“ – „auf seine Frau eifersüchtig zu sein“, heisst daher, seinen Anspruch auf seine Frau geltend machen, sie als ihm eigen zu fordern, sie an die Rechte erinnern, die er als Ehemann an ihrer Person hat und sie vor deren Verletzung „zu warnen“<sup>4</sup>.

Der „Ruach Kin’ah“ der dem Mann überkommt, ist somit das Gefühl, dass er sich durch die Untreue seiner Frau verletzt sieht, oder verletzt zu werden droht – daher warnt er sie. **Chasal** deuten also gar nicht das Wort „Kin’ah“ als von „Warnung“ stammend, sondern erklären den Sinn dieses Eifers, dass der Ehemann damit eine Warnung ausdrücken möchte.

Da wir in der heutigen Zeit – ohne das Bet haMikdasch – kein „Mej-Sota“, kein „Untersuchungs-Wasser“ herzustellen können, wird vorgeschrieben, dass solche Warnungen heute nicht in Gegenwart von Zeugen vorzunehmen sind. So schreibt der **Rambam**: „Es ist eine Mizwa der Chachamim, dass die

Bne Jisrael auf ihre Frauen achten... aber man mache dies nicht vor Zeugen, nur zwischen ihr und ihm, auf ruhige und *bedachtsame* Weise!“<sup>5</sup>

Aus den Worten des Rambam ist eindeutig seine ‘Haschkafa‘ (Betrachtungsweise) zu erkennen, wonach der ganze Zweck dieser „Kin’ah“ als private Angelegenheit zwischen Mann und Frau zu verstehen ist. Ferner ist hier nicht von Geschrei und Zwist die Rede, sondern von „ruhiger und bedachtsamer“ Zusammenarbeit zum gemeinsamen Aufbau einer harmonischen Ehe, eines jüdischen „Bajit Ne’eman“, in dem echter „Schalom Bajit“ herrscht.

Daher erklären Chasal, dass die Tora an dieser Stelle mit „Kin’ah“ nicht etwa die *gewöhnliche* Eifersucht und Neid meint, auf die der Ehemann quasi „ein Recht“ haben soll. Stattdessen ist hier die Rede von einem „*Ruach Tahara*“ (einem reinen Geist)<sup>6</sup> - mit dem versucht wird, dem Eheleben Z’niut und Keduscha zu verleihen!

Daher ist die Einleitung von **Resch Lakisch** treffend, als er die seinen Schülern die ‘Parscha von Sota‘ lehrte und diese mit folgendem Ausspruch begann: „*En mesawgin leAdam ela lefi Ma’asaw – dem Mensch wird sein Siwug (Ehepartner) nur gemäss seinen Taten zugeteilt*“<sup>7</sup>. Wer etwas an seinem „Siwug“ auszusetzen hat, muss zuerst seine eigene Lage überdenken und seine „Awodat Haschem“ einer genauen Prüfung unterziehen. Schliesslich wurde ihm sein Siwug gemäss seinen eigenen Taten und seiner geistigen Stufe angepasst und ausgesucht!

Ist er jedoch nach seiner Heirat auf einer höheren ‘Madrega‘ (Stufe) aufgestiegen und hat seine Frau nicht ebenso geistig inspiriert und mitgezogen, so ist es seine Pflicht, diesen Schaden zu beheben und sie auf bedachtsame Weise zu fördern und mit sich zu nehmen, bis das Haus wieder im harmonischen Einklang steht.

Der Ehemann muss aber selbst Bilanz ziehen

2 Sota 2b-3a

3 haKetaw wehaKabbala zur Stelle

4 Chumasch Hirsch zur Stelle

5 Rambam Ende Hilchot Sota

6 Wie die Ansicht von Raw Aschi in Sota 3a

7 ibid. 2a

und seine eigenen Verfehlungen untersuchen und in Ordnung bringen. Sein eigenes Abweichen hat sicher auch die Verfehlungen seiner Frau verursacht. Deshalb hat die Tora die Parscha des „Nasir“ an die Parscha der „Sota“ gehängt, wie **Chasal** folgern: „Wer eine Sota in ihrer Verfehlung sieht, der trenne sich vom Wein!“<sup>8</sup>

8 ibid.

### WOCHEABSCHNITT BEHA'ALOTCHA

## Gedenke, was Haschem der Mirjam getan hat!

**„Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen Mosche, meinen Knecht, zu reden...“ (12,8)**

Betreffend des Vorfalles mit Mirjam verlangt die Torah (Dewarim 24,9): „Gedenke, was Haschem dein G'tt mit Mirjam getan hat, auf dem Weg aus Mizrajim...“

An sechs Ereignisse soll sich der Jehudi täglich erinnern. Die Torah leitet sie deshalb mit dem Wort „Sachor“ – „Gedenke“ ein: Den Auszug aus Mizrajim, Ma'amad Har-Sinai (wie das jüdische vor dem Berge Sinai gestanden hat), der Kampf gegen Amalek j's, den Vorfall mit Mirjam, die Tragödie des Egel haSahaw (Goldenen Kalbes) und den heiligen Schabbat. Manche pflegen daher den Minhag, diese „sechs Erinnerungen“ jeweils nach der 'Tefilat Schacharit' (Morgengebete) zu erwähnen. Sie sind daher in vielen Siddurim an dieser Stelle abgedruckt.

All diese Vorfälle sind nicht nur irgendwelche historische Ereignisse, sondern überaus wichtige Lehren für uns. Einzig die Geschichte mit Mirjam, die eigentlich nur vom Fehlverhalten von Mirjam berichtet, die „Laschon haRa“ über Mosche sprach, dürfte verwundern. Was ist daran so wichtig, dass dieses Ereignis nie vergessen werden darf? Schließlich ist „Laschon haRa“ - auch wenn es eine sehr große Sünde ist - nur eines von vielen Verboten, die alle nicht übertreten werden dürfen. Und der Vorfall an

Dies bedeutet nicht, dass jeder, der eine Sota sieht, sich vom Wein trennen muss. Hier ist derjenige gemeint, der seine Frau eines fehlerhaften Verhaltens verdächtigt. Bevor er aber mit seinen Verdächtigungen fortfährt und sie beschuldigt, muss er zuerst das Gleichgewicht im Haushalt wieder herstellen und die Ursachen dieser Verfehlungen zuerst bei sich suchen.



sich war kein so einschneidendes Geschehnis in der Geschichte des Klall Jisraels und von nicht so großer Bedeutung für die Nation als Ganzes!

Der **Rambam** schreibt zur Mizwa der Erinnerung an die Geschichte mit Mirjam: „Die Torah fordert den Menschen auf, sich diesen Vorfall zu Herzen zu nehmen. Der Mensch soll sich daran erinnern, was mit Mirjam geschah, als sie über ihren Bruder redete, obwohl sie älter war als er und ihn erzogen hatte, und obwohl sie sich in Lebensgefahr begeben hatte, um ihn aus dem Wasser zu retten. Sie redete nicht einmal Schlechtes über ihn, sondern irrte sich (nur) darin, dass sie ihn mit den anderen Newi'im (Propheten) verglich. Außerdem störte Mosche Rabenu ihr Gerede nicht, wie die Torah bezeugt (12,3): „Der Mann Mosche war sehr bescheiden“ – und dennoch wurde Mirjam sofort mit Aussatz bestraft!“<sup>1</sup>

1 Mischne Torah des Ramba"m Ende Hilchot Tum'at Zora'at

Aus den Worten des Rambam kann entnommen werden, dass Mirjam sich nur der Sünde von „Laschon haRa“ schuldig machte. Doch eigentlich widerspricht sich der Rambam. In seinen bekannten 13 Glaubensartikel (Ani Ma‘amin)<sup>2</sup>, die die Grundregeln des jüdischen Glaubens zusammenfassen, heißt es unter anderem: „Die Newuah von Mosche Rabenu ist grösser als diejenige aller anderen Newi‘im“. Wenn also Mirjam gegen ihren Bruder sprach und seine Newuah mit anderen Newi‘im verglich, dann verstieß sie gegen eine der 13 Grundregeln. Das ist doch eine Sünde in der „Emuna“, der Basis des jüdischen Glaubens, und somit viel schlimmer als „Laschon haRa“! Weshalb erwähnt dann der Rambam diese Verfehlung nicht?

Diese Frage wird so beantwortet, dass die Regel bezüglich der Größe der Newuah von Mosche Rabenu erst hier in dieser Parscha bekannt wurde, und zwar in der Antwort von Hkb“H an Mirjam. Als Mirjam gegen Mosches Newuah sprach, stand diese Regel aber noch nicht fest. Erst als Haschem ihr die Grösse von Mosche offenbarte, wurde dies Bestandteil unserer Glaubensgrundsätze.

In diesem Sinne wird auch folgender schwer zu verstehender **Midrasch** erklärt: Aharon bat dem Mosche (12,11): „*Bi Adoni, al na tasches alenu Chatat... – Bitte Herr, rechne es uns nicht als Sünde an, dass wir töricht waren und uns vergangen haben*“. Chasal erklären, dass Aharon zu Mosche sagte: „Wenn wir uns auch *töricht* verhalten hatten und uns *unabsichtlich* gegen dich vergangen haben, so bitte ich dich, uns so zu vergeben, als ob wir *absichtlich* gehandelt hätten“<sup>3</sup>.

Die **Meforschim** wundern sich über den Sinn dieser Bitte. Man kann dies mit Hilfe einer bekannten Erklärung von **Rabbi Chajim Soloveitchik von Brisk sZl.** erklären, über

die Frage, worin eigentlich der Unterschied zwischen den erwähnten 13 Glaubensartikel des Rambam und allen anderen Geboten der Torah sei.

Er antwortete: „Bei jedem Gebot der Torah gibt es im Fall einer Übertretung einen Unterschied, ob die Übertretung absichtlich oder unabsichtlich erfolgte, wobei die absichtliche Sünde natürlich viel schlimmer ist. Dagegen existiert bei „Awoda Sara“ (Götzendienst), wie auch bei den 13 Glaubensartikeln, überhaupt kein *unabsichtliches* Vergehen! Denn hier handelt es sich um „Emuna“, und wer in seinem Glauben fehlt, kommt der Ketzerei und G‘ttesverleugnung nahe. Da macht es keinen Unterschied, ob das mit Absicht oder unabsichtlich geschah!“

Als Aharon die Antwort von Haschem an Mirjam über die Größe von Mosches Newuah hörte, wurde ihm die Größe ihres Vergehens klar, dass sie sich an einer fundamentalen Sache des jüdischen Glaubens vergangen hatte. Deshalb bat er Mosche, dass er ihnen so stark verzeihen soll, wie es nötig wäre, wenn sie sich *absichtlich* gegen ihn vergangen hatten. Denn bei dieser Awera macht es keinen Unterschied, ob sie absichtlich oder ohne Absicht begangen worden war<sup>4</sup>.

Hier ist erneut die Grösse dieser Zadikim erkennbar: Obwohl ihnen der Irrtum über die Besonderheit der Newuah von Mosche nicht angelastet werden konnte, weil diese erst im Nachhinein bekannt wurde, und wie aus dem zitierten Kommentar Rambams ersichtlich ist und Mirjam hier nur wegen „Laschon haRa“ getadelt wurde, machten Aharon und Mirjam dennoch Teschuwa auch für diese Verfehlung!

Ebenso soll für uns die Erinnerung an dieses Ereignis nicht nur die Wichtigkeit des Verbots von „Laschon haRa“ hervorheben, sonst hätte dies ausdrücklich vom Passuk erwähnt werden müssen: „Gedenke, dass Mirjam Laschon haRa

2 Der effektive Wortlaut stammt zwar nicht vom Rambam selbst, ist jedoch anhand seiner Satzungen verfasst worden.

3 Sifri zur Stelle

4 Sefer Bet Aw

sprach und deswegen bestraft wurde“. Es heisst aber nur: „*Erinnere dich an das Ereignis!*“

Lerne daraus - wie Aharon und Mirjam - die Wichtigkeit der 13 Glaubensartikel, und wie

gravierend eine Verfehlung gegen diese ist, denn sie bedeutet ein Mangel in der Emuna, dem Fundament des jüdischen Glaubens!

### WOCHENABSCHNITT SCHLACH

## Kleinmut und Tränen der Schwäche - Die Ursache all unserer Leiden



„*Und dies waren die Namen der Männer, die Mosche entsandte, um das Land auszukundschaften*“ (13,16).

**Chasal** bemerken dazu Folgendes: „Es wurde uns von unseren Vätern überliefert, dass die „Meraglim“ (Kundschafter) nach ihrem sündhaften Vorgehen benannt worden sind“. Doch uns blieb nur eine solche Namensdeutung erhalten geblieben: „*Sessur ben Michael*“ – „**Sessur**“ hiess er, weil er dem Willen von Haschem widersprach und sich Ihm widersetzte (‘Sor’ bedeutet ‘abweichen’), und „*ben Michael*“, weil er kibejachol (sozusagen) – ‘Moch-El’ - G’ttes Kraft schwächte, in dem er gegenüber Jisrael behauptete: „Die Einwohner des Landes sind so stark, nicht einmal der Besitzer – Haschem – kann seine Geräte von dort herausbringen!“<sup>1</sup>

So berichteten die Kundschafter: „Wir

sind in das Land gekommen, in das du uns geschickt hast. Es fließt dort auch tatsächlich Milch und Honig und dies ist die Frucht“ – um dann fortzufahren – „aber das Volk, das in dem Land wohnt, ist zu stark. Amalek wohnt im Lande des Südens.... Es geht nicht, wir können nicht gegen dieses Volk hinaufziehen, es ist zu stark für uns!“

Und die Folge davon war (Bamidbar 14,1): „*Das Volk weinte in dieser Nacht*“, womit der nationale Trauertag des 9. Aw besiegelt wurde, wie **Chasal** bemerken, die Nacht, in der die größte aller Katastrophen über das jüdische Volk hereinbrechen sollte. Hkb“H sagte: „Ihr habt grundlos geweint, daher werde Ich euch in Zukunft an diesem Tag einen Grund zum Weinen geben“<sup>2</sup>.

Chasal möchten uns damit lehren, dass

1 Sota 34b

2 Ta’anit 29a

dieselbe Sünde, die unsere Väter damals nicht in das gelobte Land ziehen ließ, sie auch in späteren Zeiten wieder aus dem Land vertrieb! Sie ist es auch, die uns noch heute in unserem jetzigen Galut (Exil) von dem uns versprochenen Land fernhält.

Wenn wir uns fragen, worin die schwere Sünde bestand, die der damaligen Generation den Tod in der Wüste brachte, so war es der unberechtigte, verzweifelte Kleinmut, zu dem sich das Volk durch die verleumderische Botschaft der Kundschafter hinreissen liess.

„Ihr habt grundlos und aus nichtigem Anlass geweint!“ – Das ist die Sünde, die in allen Zeiten unser Glück ein Ende bereitet hat. Nicht weil wir in den Tagen des Glücks zu viel gelacht und zu wenig geweint haben, wurden wir vertrieben, sondern weil wir zu wenig gelacht und zuviel geweint, weil wir zu wenig „Bitachon“, zu wenig Vertrauen in die Bestimmung unseres Schicksals durch die G'ttliche Vorsehung besaßen, weil wir uns den Völkerriesen gegenüber ohnmächtig fühlten, weil wir die Quellen unserer Kraft und Stärke verkannten. Deshalb kam unsägliches Galut-Leid über uns, und diesem Umstand haben wir es zuzuschreiben, dass unsere Galut-Leiden noch immer kein Ende gefunden haben.

„Tachat ascher lo awadeta et Haschem Elokecha beSimcha ubeTuv Lewaw meRov kol – weil du Deinem G'tt nicht gedient hast mit Freude und freudigem Herzen aus Überfluss an Allem“ (Dewarim 28,47). **So lautet das die Zukunft voraussehende G'ttesurteil, das in der Träne des Kleinmuts und der Schwäche, die Ursache unseres historischen Jammers erblickte, weil sie in uns unjüdische Sorgen erweckten, und dadurch die jüdische Freude untergrub und die jüdische Selbstachtung vernichtete!**

Eigentlich sollte doch nur eine einzige grosse Sorge zu allen Zeiten unser Herz kennen: „Wenn

nur Hkb“H Wohlgefallen an uns hat!“ Wenn wir alles getan haben, um dieser Sorge Rechnung zu tragen, sollte unser Herz im Bewusstsein, G'ttes Nähe und Schutz zu besitzen, mit starker Freude und stolzer Selbstachtung füllen.

Wir müssen uns aber fragen: Haben wir in den langen Jahren unseres Jammers endlich gelernt, uns zu dieser Freude und zu diesem Stolz zu erheben? Fliessen nicht vielmehr immer noch die Tränen des Kleinmuts und der geistigen Schwäche? Sind es nicht diese Tränen der Schwäche, die so viele hindern, der Wahrheit offen und ehrlich die Ehre zu geben und der Lüge den Rücken zu kehren?

Diese Tränen der ohnmächtigen Schwäche, die dem Klall Jisrael noch zu allen Zeiten Unheil gebracht hat, diese erbärmliche Selbsterniedrigung und der damit stets Hand in Hand gehende Zweifel an der Macht des G'ttlichen Willens, waren die Ursache aller Katastrophen, von denen die Geschichte unseres Volkes heimgesucht wurde.

Unsere Väter haben uns die Lehre überliefert, dass die „Meraglim“ nach ihren Verirrungen benannt sind, doch wir kennen nur die Deutung eines Namens: „Sessur ben Michael“. Chasal wollten die grosse Ermahnung, die aus dem Ereignis der Kundschafter für alle Zukunft zu uns spricht, in aller Kürze und Eindringlichkeit unserem Gedächtnis einprägen: „Sessur“ – er hat sich dem G'tteswillen widersetzt, „ben Michael“ – weil es ihm am nötigen G'ttesvertrauen fehlte! Er versuchte G'ttes Allmacht und Willen zu erniedrigen, Ihn Seiner Unfähigkeit chalia zu bezichtigen, anstatt sich seine eigene menschliche Schwäche und erbärmlichen Kleinmut einzugestehen!<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Gemäss „Belehrungen und Mahnungen“ von Raw Schlomo Breuer sZl. (Frankfurt a.M.)

# Sefirat HaOmer - das Omer-Zählen - zur Zeit des Tempels

aus JuWe



## Nach den Quellen erzählt

***"Und zählet für euch ab dem auf den Ruhetag folgenden Tag -- von dem Tage eures Bringens das Omer HaTenufa; sieben Wochen - vollständig sollen sie sein. Bis zum Tage nach der siebten Woche zählt - bis zum fünfzigsten Tag - und bringt ein neues Mincha, ein neues Speiseopfer zu HaSchem dar." (Vajikra 23, 15 - 16)***

Langsam geht die Sonne unter. In Licht gebadet, sieht das Getreidefeld am Südhang wie ein rotgoldenes Meer aus. Die hohen Gerstenhalme mit ihren langen Grannen bewegen sich im leichten Frühlingswind hin und her - kleine kräuselnde Wellen im goldenen Meer. Schimon reibt sich die Augen - nein, es ist

doch nur ein Gerstenfeld. In den umliegenden Feldern wächst Weizen und Dinkel. Diese sind aber noch dunkelgrün und klein und werden erst in ein paar Wochen reif sein.

Schimon gähnt. Gestern Nacht - oder genauer gesagt, heute früh, ist er sehr spät zu Bett gegangen. Das gebratene Pessach-Lamm, Matzah und Marror hatten sie vor Mitternacht gegessen, aber lange nachher sassen sie noch um den Sedertisch. Schimons Vater erzählte über den Auszug aus Ägypten, die Wundertaten von HaSchem und die Aufgaben des jüdischen Volkes, und die Kinder konnten nicht genug darüber hören.

Auch das Stehen und Warten machen den 9-jährigen Knaben müde. Langsam versammeln sich mehr und mehr Menschen am Rande

des Feldes. Schimons Augen haben sich ans Dämmerlicht gewöhnt, und viele erkennt er, denn sie kommen aus der Umgebung.

Das Abendrot verblasst und alle starren jetzt zum Himmel. "Ich sehe drei kleine Sterne!" ruft jemand. "Ich auch!" "und ich!". Es ist Nacht, der *Jomtow* ist vorbei, und auf einmal ist Schimon wieder hellwach.

Im Licht des Vollmonds sieht er, wie drei Männer sich zum Rande des Gerstenfelds begeben. Schimon schlängelt sich durch die Menge in ihre Nähe. Gespannt späht er zu den Männern.

"**Ist die Sonne untergegangen?**" ertönt es aus dem Dunkeln. "**Ja!**" kommt die donnernde Antwort der Zuschauer. Nochmals: "**Ist die Sonne untergegangen?**" Schimon ruft mit: "**Ja!**" Und nochmals: "**Ist die Sonne untergegangen?**" - "**Ja!**"

Schimon sieht im Mondlicht, wie einer der Männer eine Sichel emporhält. "**Ist das eine Sichel?**" ertönt es. "**Ja!**" rufen alle. "**Ist das eine Sichel?**" - "**Ja!**" "**Ist das eine Sichel?**" - "**Ja!**"

Jetzt wird ein Korb hochgehoben. Im Korb hat es für eine Sa'ah [ca. 7,2 - 8,3 dm<sup>3</sup>] Getreide Platz "**Ist das ein Korb?**" - "**Ja!**" "**Ist das ein Korb?**" - "**Ja!**". "**Ist das ein Korb?**" - "**Ja!**"

Die Klinge der erhobenen Sichel blinkt im Mondlicht. "**Soll ich schneiden?**" - "**Schneide!**". "**Soll ich schneiden?**" - "**Schneide!**". "**Soll ich schneiden?**" - "**Schneide!**"

Der Mann arbeitet schnell. Ein paar Schwünge mit der Sichel, und der Korb ist gefüllt. Jetzt ist sein Kollege an der Reihe. Dann der dritte. Die drei Körbe sind voll.

Plötzlich bricht eine Stimme durch die Dunkelheit:

**Baruch Atta HaSchem Elokenu Melech  
HaOlam ascher kiddeschanu bemitzwotaw  
wetziwanu al Sefirat HaOmer**

**HaJOM JOM ECHAD LaOMER!**

*Gesegnest seist Du, HaSchem unser  
G-tt, König der Welt, der uns mit  
Seinen Geboten geheiligt hat und uns  
das Omer-Zählen befohlen hat.*

HEUTE IST DER ERSTE TAG ZUM OMER!  
Alle Anwesenden wiederholen die B'racha.

*Morgen, am zweiten Tag Pessach,  
werden die geschnittenen Gersten im Hof  
des Bet HaMikdasch in Jeruschalajim von  
Hand gedroschen, geröstet und gemahlen  
werden. Aus dem Mehl wird man dann durch  
mehrfaches Sieben ein **Omer** [ca. 2,2 - 2,5 dm<sup>3</sup>]  
feinstes Gerstenmehl gewinnen, und dieses  
mit Olivenöl gemischt als ein **Mincha**, ein  
Speiseopfer, **das Omer - Opfer**, darbringen.  
Die drei Männer waren die Gesandten des  
grossen Bet Din in Jeruschalajim.*

*Die erste Getreideernte des Jahres im  
jüdischen Königsreich hat stattgefunden.  
Und morgen werden damit die Kohanim  
das Getreide- Erstlingsopfer im Namen des  
ganzen jüdischen Volkes darbringen. Damit  
hat auch das **Omer-Zählen** begonnen: in  
genau sieben Wochen ist dann das **Schawuot-  
Fest**. An diesem Tage wird man ein **Mincha**,  
ein Speiseopfer, aus **Weizenmehl** bringen.*

Die Zuschauer gehen langsam im Dunkeln nach Hause. Schimon denkt über das Geschehen des Abends nach. In seinen Gedanken sieht er nochmals das prachtvolle rotgoldene Gerstenmeer. Welch wunderbares Brot backt man wohl aus solch schöner Gerste?

«Abba, was macht man eigentlich aus Gerste?» fragt der Knabe.

«Man kann davon Suppe kochen oder auch dünne Matzot machen, aber hauptsächlich

pflanzt man es für Tierfutter an», kommt die Antwort, «für normales Brot eignet sich Gerste nicht. Einmal wollte Imma Geld sparen und anstelle von teurem Weizen versuchte sie mit Gerstenmehl Brot zu backen. Es war so dicht und schwer, dass man es nicht essen konnte!»

Eine lange Pause.

«**Abba!** Aber Abba hat mir doch erst letzte Woche gesagt, dass man immer nur das Beste für eine Mitzwah nehmen soll. Alles was man nicht zum Fürsten als Geschenk bringen würde, solle man auch nicht für eine Mitzwah benützen! Warum bringen wir dann das Getreide- Erstlingsopfer aus **Tierfutter**?!»

In der Dunkelheit kann Schimon die Freude auf Vaters Gesicht nicht sehen: Schimon interessiert sich für das Gelernte und hat eine gute Frage gestellt. Wie alle jüdischen Eltern, ist es der Traum von Schimons Eltern, dass er ein Talmid Chacham, ein Torah-Gelehrter, werde.

Der Vater tut so, als ob er die Antwort nicht wisse. Schimons Frage soll gefeiert werden. «Eine wirklich gute Frage hast du gestellt, Schimon. Morgen gehen wir, so G-tt will, zu Rabbi Nachum» - so heisst ein grosser Talmid Chacham, der in ihrer Nähe wohnt - «und stellen ihm deine Frage.»

#### Quellen:

3. Buch Moses 23, 9 - 16

3. Buch Moses 2, 14 - 16

Talmud Menachot Kap. 6 und 9

Rambam: Tmidim uMussafim Kap. 7

Sie trafen den greisen Rabbi Nachum in seinem Garten. Er sass im Schatten eines Feigenbaums und lernte Torah.

«Rabbi, mein Sohn möchte Rabbi Nachum etwas fragen.»

Rabbi Nachum lächelte das Kind ermunternd

an. «Ja, Schimon, was möchtest du?»

«Rabbi, warum bringen wir das Getreide-Erstlingsopfer von Tierfutter ... ich meine, ich meine... warum bringen wir dieses Opfer von Gerste, die man hauptsächlich für Tiere ... würde ein Edelmann denn ein Geschenk von Tierfutter annehmen?» Schimon brachte vor Aufregung den Satz fast nicht heraus.

Rabbi Nachum schaute Schimon an: «Eine gute Frage! Eine wirklich gute Frage - und du hast ganz allein daran gedacht?» Schimon errötete, aber er antwortete nicht.

«Schauen wir, vielleicht finden wir zusammen eine Erklärung. Hast du gestern Abend Omer gezählt?» Der Knabe nickte. «Die nächsten sieben Wochen wird jetzt Abend für Abend gezählt, wieviel Tage schon seit dem Tag des Omers vergangen sind. Und was ist dann?»

«Dann ist Schawu'ot»

«Und...?»

«Und... und... und dann bringt man im BetHaMikdasch nochmals ein **Mincha**, ein Speiseopfer... und es heisst **Schtej HaLechem** (die zwei Brote) ... weil man es in der Form von zwei Laib Brot bringt». Schimons Vater hatte ihm auf dem Heimweg davon erzählt.

«Gut, gut, mein Junge. Und weisst du, woraus diese Schtej HaLechem am Schawuot bestehen?»

Schimon zögerte, «nein.»

«Dann sag ich's dir - aus feinem **Weizenmehl** von der neuen Ernte. Es ist auch ein Erstlingsopfer. So wie wir kein neues Getreide bis nach dem **Omer** essen dürfen, so darf man kein neues Getreide bis nach den **Schtej HaLechem** für ein Mincha (Speiseopfer) benützen - ausser dem Omer.» Der letzte Satz war an Schimons Vater gerichtet. «Jetzt sag mir noch was anderes, mein Kind. Am Pessach zogen wir aus Ägypten aus, und wurden zu einem freien Volk. Was geschah

am Schawu'ot?»

«Mattan Torah!», schoss es aus Schimons Mund, «HaSchem gab uns die Torah am Berg Sinai».

Rabbi Nachum nahm seinen Stock in die Hand und zeichnete etwas im Sand. «Schau Schimon, es gibt riesige Gebäude in Ägypten, die so aussehen.» Er hatte Pyramiden mit seinem Stock gezeichnet. «Vielleicht solche Gebäude mussten unsere Väter in Ägypten bauen. Also hier ist Ägypten», er zeigte auf die Pyramiden, «und hier geht's zum Berg Sinai.» Rabbi Nachum zeichnete einen langen Weg im Sand und einen Berg an dessen Ende. «Hier waren wir am Pessach», er zeigte auf den Anfang des Weges, «und hier am Schawuot» - er zog einen Kreis um den Berg Sinai. «So lagerten die Kinder Israel um Sinai.»

Dann zeichnete Rabbi Nachum eine paar Getreideähren mit langen Grannen am Anfang des Weges.

«Das sind die Gersten, das Tierfutter, das wir am Tag nach dem Auszug opfern.

Und das...» er zeichnete dicke Ähren mit kurzen Grannen am Ende des Weges «... das

sind die Weizen, die wir bringen am

Tag, an dem uns

HaSchem die Torah gab.»



Rabbi Nachum schaute das Kind erwartungsvoll an. «Nu?»

Schimon schluckte. «Kann man vielleicht sagen, dass nach dem Auszug aus Ägypten in HaSchems Augen Gerste das richtige Futter für uns war? Und erst nachdem wir die Torah am Berg Sinai erhielten, wurde unser Essen zu Weizen? Erst dann waren wir wirklich Menschen in Seinen Augen?» Schimon schaute Rabbi Nachum fragend an.

«Bravo! Du hast die Antwort zu deiner Frage selbst gegeben. Nach der Befreiung aus Ägypten lebten die Kinder Israel noch mit Sklavenvorstellungen: **Arbeiten zum Essen und Essen zum Arbeiten - und Essen und andere Genüsse als Lebensinhalt!** - nicht viel anders als ein gerstenfressender Ochse oder Pferd. Die Torah befiehlt uns entsprechend, "unsere" Gerste als Mincha zu bringen. Erst ein geistiger Lebensinhalt macht uns zu Menschen. Diesen geistigen Inhalt fanden wir am Berg Sinai. HaSchem in Seiner grossen Güte hat uns in der heiligen Torah mitgeteilt, wie wir leben sollen. Erst so werden wir des Weizens würdig, erst so werden wir des Attributs

Mensch würdig. Am Schawuot wird dein Vater dir sicher über die Bedeutung der Geschehnisse damals am Berg Sinai erzählen,» Rabbi Nachum schaute zu Schimons Vater, «sie waren und sind immer noch die wichtigsten Ereignisse in der ganzen Weltgeschichte!»

«Was du gesagt hast, stimmt», fuhr Rabbi Nachum fort, «Für eine Mitzwa darf man nichts Minderwertiges benützen, im Gegenteil, man sollte bestrebt sein, nur das Beste zu nehmen. Aber wie gesagt, hier will die Torah uns mit dem Gerstenopfer eine besondere Lehre beibringen.» Rabbi Nachum strahlte Schimon und seinen Vater an. «Mögest Du zu einem wahren Talmid Chacham heranwachsen und mögen deine lieben Eltern und wir alle immer nur Freude an dir haben!»

«Omejn» antworten Schimon und sein Vater. Sie dankten Rabbi Nachum und nahmen Abschied. Rabbi Nachum kehrte zu seinen Studien zurück.

Schimon und sein Vater machten sich auf den Weg nach Hause. Der Vater sagte, dass Schimon sich als Belohnung für eine so gute Frage und für seine Antwort etwas wünschen dürfe.

Eine Frage, die Schimon nicht stellte, wird im Talmud behandelt. Was war der Zweck der dreifachen Fragen und Antworten: "Ist das eine Sichel?... Ist das ein Korb? ... Soll ich schneiden? ... "?

Zur Zeit des 2. Tempels lebte in Jeruschalajim ein gewisser Gelehrter namens Zaddok. Dieser nahm verschiedene "moderne" Ideen und das Gedankengut der götzendienenden Griechen an, der damaligen Herrscher des nahen Ostens, die im krassen Widerspruch zum Judentum standen. Insbesondere nahm er die Ansicht an, dass HaSchem den Menschen für gute Taten nicht belohne und für böse nicht bestrafe. Es sei in Wirklichkeit ganz belanglos, was ein Mensch während seines Lebens tue. Diese Meinung steht in völligem Widerspruch zur Lehre des Judentums: **Das Leben ist nicht sinnlos; man wird für seine Taten in dieser und in der nächsten Welt belohnt (und bestraft).**

Eine ganze Gruppe von oberflächlichen Menschen sammelte sich um Zaddok; die freuten sich, einen so fortschrittlichen "Lehrer" zu haben, welcher "moderne" Ansichten vertrat. Für sie waren demzufolge die Mitzwot von Torat HaSchem nur noch hohle Zeremonien, nur noch Folklore, denn sowieso sei alles egal. Man nannte sie die **Zeddukim**, die Anhänger Zaddoks. Viele Reiche gehörten ihren Reihen an, und sie konnten erheblichen politischen Druck ausüben.

Viele unter ihnen hätten am liebsten das ganze Judentum fallen lassen. Politisch wäre aber so etwas nicht tragbar gewesen - niemand hätte mehr auf sie geschaut. Die Zeddukim hielten sich an ein Minimum jüdischer Gebräuche. Sie hüteten nur, was schriftlich explizit im Text der Torah stand, und nur so, wie **sie** es gerade verstanden. Alle mündliche Überlieferung und Tradition ignorierten sie, obwohl man die Absicht eines alten Texts ohne überlieferte Erklärung unmöglich richtig verstehen kann.

Und so kam es zu einem Streit um das Datum von Schawuot. Die Zeddukim wollten die folgende Neuerung durchsetzen: Man schneide und bringe das Omer immer erst am Sonntag nach Pessach. Dadurch falle dann automatisch Schawuot auf Sonntag.

Im Talmud wird erzählt, dass Rabbi Jochanan ben Sakai die Zeddukim-"Rabbiner" für den Grund ihrer Auslegung fragte. Sie konnten nicht antworten, ausser einem einzigen von ihnen, der als Grund die Liebe Moses zum jüdischen Volk als Grund angab. Moses hätte sicher dem Volk zwei aufeinanderfolgende Ruhetage gegönnt (*Schabbat und Schawuot am Sonntag*).

Der Zweck der Versammlung der Menschen, der Fragen und Antworten beim Schneiden des Omer war, die Tradition zu sichern - man schneidet das Omer immer am 16. Nissan, am Tag nach Pessach. Gegen diese öffentlich abgehaltene, bewusst erlebte Handlung des grossen Bet Din Jeruschalajim konnte die Propaganda und der Druck der Zeddukim nicht aufkommen.

Mit der Zerstörung des zweiten Tempels durch die Römer und den Untergang des jüdischen Staates verschwanden die Zeddukim von der Bühne der Geschichte. Man weiss nicht, wieviele den Weg zurück in den Schoss des Judentums fanden und wieviele sich den



neuen Gegebenheiten anpassten und nun zur Musik Roms tanzten.

Im Garten von Schimons Haus wachsen Trauben, Feigen und Granatäpfel. Jedes Jahr bringt Schimons Vater irgendwann zwischen Schawuot und Sukkot die **Bikkurim** - die Erstlingsfrüchte - dieser Obstbäume zum Bet HaMikdasch. Schimon wünscht sich als Belohnung für seine Frage und Antwort, dass er dieses Jahr mitgehen darf. Er freut sich schon jetzt darauf. Aber das gibt eine andere Geschichte.

Vom 16. Nissan bis zum zum 6. Siwan wird Nacht für Nacht das Omer gezählt:

**Baruch Atta HaSchem Elokenu Melech  
HaOlam ascher kiddeschanu bemitzwotaw  
wetziwanu al Sefirat HaOmer**

*Gesegnest seist Du, HaSchem unser  
G-tt, König der Welt, der uns mit  
Seinen Geboten geheiligt hat und uns  
das Omer-Zählen befohlen hat*

- Heute ist es 1 Tag zum Omer!
- Heute sind es 2 Tage zum Omer!
- . . . .
- . . . .
- Heute sind es 7 Tage, die 1 Woche sind, zum Omer!
- Heute sind es 8 Tage, die 1 Woche und 1 Tag sind, zum Omer!

- . . . .
- . . . .
- Heute sind es 14 Tage, die 2 Wochen sind, zum Omer!
- . . . .
- . . . .
- Heute sind es 48 Tage, die 6 Wochen und 6 Tage sind zum Omer!
- Heute sind es 49 Tage, die 7 Wochen sind, zum Omer!

Hat man vergessen, bei Nacht zu zählen, so kann man noch am Tage zählen, jedoch *ohne Bracha*. Hat man einen *ganzen* Tag ausgelassen, so zähle man nur noch *ohne* Bracha.

Mit dem Zählen kommt auch die innere Arbeit. Ägypten war der Inbegriff einer materialistisch orientierten Gesellschaft. Der Pfad nach Sinai führte von dieser Gesellschaft weg zu einer Welt von Torah und Chessed. Während diesen 7 Wochen sollen auch wir bestrebt sein, uns Tag für Tag zu verbessern und uns dadurch auf *Mattan Torah* vorzubereiten.

Die Tage, welche schon vergangen sind, werden gezählt und nicht, wie zu erwarten wäre, die Tage, welche noch bis *Mattan Torah* bleiben. Man denke jeden Tag nach, wie weit man sich schon vom Gerstenfutter Ägyptens entfernt hat!

Was war der Zweck der dreifachen Fragen und Antworten beim Schneiden der Geste für

das **Omer**: "Ist das eine Sichel?... Ist das ein Korb?... Soll ich schneiden?..."? Um diese Frage richtig zu beantworten, ist ein kleiner Exkurs in die jüdische Geschichte notwendig, genauer gesagt in die nicht sehr ruhmreiche Geschichte der **Zeddukim**.

Wer waren die Zeddukim?

Die Zeddukim [Saduzäer] bildeten eine politisch mächtige Gruppierung im jüdischen Königreich zur Zeit des 2. Tempels. Sie leugneten verschiedene Grundprinzipien des überlieferten Judentums ab.

Wie entstanden die Zeddukim?

Es war zur Zeit der griechischen Hegemonie im vorderen Orient vor ca. 2300 Jahren. Nach dem Tod Alexanders des Grossen zerfiel das Griechenreich in vier Teile: der jüdische Staat geriet erst unter griechisch-ägyptische und dann unter griechisch-syrische Hegemonie (Vorgeschichte von Chanuka!). In dieser trüben Zeit erhob sich eine geld- und machtgierige Clique in Jerusalem. Ihre Machenschaften brachten zur Besetzung Jerusalems durch die Ägypter und Syrier. Unter dem Schutzmantel dieser Besetzungsmächte erreichten die begeisterten Quislinge bald ihre Ziele - Reichtum und Macht. Wie zu erwarten war, verliessen sie jetzt auch öffentlich das "veraltete" Judentum und propagierten den "progressiven" Lebensstil und Götzendienst der Griechen. Leider fanden sie in Jerusalem viele Anhänger für ihren Typ des "neuen Juden". Diese hiessen die Mitjawnim oder Hellenisten.

Unter dem Syrerkönig Antiochas wurden Milah, Schabbat und andere Gebote der Torah unter Todesstrafe verboten, was zum Aufstand der Hasmonäer führte. Nach deren Sieg und der Vertreibung der Griechen verschwinden aller Spuren der Mitjawnim auf der Stelle. Zur selben Zeit treten zwei

neue Gruppen plötzlich auf: die Zeddukim und Baitossim, Anhänger eines gewissen Zaddok und Boëthos. Diese hielten nur ein minimales Judentum: was schriftlich explizit stand (Torah sche'bichtaw), akzeptierten sie, die ganze mündliche Überlieferung (Torah sche'be'al peh) lehnten sie ab. Und in ihrer Weltanschauung standen sie dem Griechentum, nicht dem Judentum, nah. Sie waren keine anderen als die untergetauchten Mitjawnim. Da totale Assimilation im wiederhergestellten jüdischen Staat nicht mehr möglich war, praktizierten sie jetzt eine Art "light" Judentum.

[HaGaon Rav J.E. Halevi in Doroth Harischonim]

Was war der Kern ihrer Ideologie?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir erst kurz den **überlieferten** jüdischen Glauben darstellen. Dieser ruht auf drei Pfeilern:

i. Die Existenz des Schöpfers, der das ganze Universum schuf [auch mich und dich!] Alles ist von Ihm abhängig, Er ist von allem völlig unabhängig. Er ist G"tt.

ii. Torah von Sinai: G"ttes (einmalige) Offenbarung seiner Torah zum jüdischen Volk. [Es gibt objektiv Gutes und Böses!]

iii. Lohn und Strafe: G"tt belohnt/bestraft je nach Verdienst in dieser und/oder der nächsten Welt. [Deine Taten, Worte und Gedanken haben Folgen - sie werden von HaSchem bewertet!].

Zaddok und Boëthos leugneten diesen dritten Pfeiler des Judentums ab. Um sie sammelten sich die ex-Mitjawnim. Kern der Ideologie dieser neuen Bewegung war, dass es keinen Lohn und Strafe und keine nächste Welt gebe. Mit anderen Worten, es sei völlig egal, ob man Mitzwot halte, Gutes tue und ein moralisches Leben führe oder das Umgekehrte. Als direkte Folge entarteten die Mitzwot, die Befehle der Torah, zu belanglosen, hohlen Zeremonien. Nach Zaddok und Boëthos war

*das ganze Judentum nur noch eine Frage des "Lifestyle"; für die ex-Mitjawnim eine der politischen Opportunität.*

[RaMBaM: Kommentar zu Awot]

Was wollten die Zeddukim?

*Wir wissen von einer ganzen Anzahl angestrebter Änderungen, die nichts anderes waren als plumpe Versuche, den Status und die Privilegien ihrer reichen Kreise zu verstärken. Je nach König hatten die Zeddukim die politische Macht inne und konnten beträchtlichen Druck ausüben.*

[HaGaon Rav J.E. Halevi in Doroth Harischonim]

Die Zeddukim stritten das überlieferte Datum des Omer-Opfers und folglich dasjenige von Schawu'ot ab.

In der Torah (Parschat Emor - Vajikra 23, 15) steht, dass man das Omer-Opfer **MiMochorat HaSchabbat** - am Tage nach dem **Ruhetag** - bringe und dann mit Sefirat HaOmer, dem 7-wöchigen Omer-Zählen, anfängt. Am Ende der sieben Wochen ist dann Schawu'ot. Mit **dem Ruhetag - HaSchabbat** meint die Torah den Jomtov von Pessach (der 15. Nissan): das Omer muss am 16. Nissan gebracht werden; so die überlieferte Erklärung zu dieser Bibelstelle.

Bekanntlich wird der siebte Wochentag (Samstag) in der Torah "Schabbat (Ruhetag)" genannt, aber die Umkehrung stimmt nicht. Der Terminus "Schabbat" wird auch sonst gebraucht: Jom Kippur heisst in der Torah Schabbat, Schemitta heisst Schabbat (Ruhejahr). Zur überlieferten Auslegung, dass hier unter Schabbat der Ruhetag von Pessach zu verstehen sei, gibt es auch eine ganze Reihe von Hinweisen aus dem Schrifttum.

Die Zeddukim versteiften sich jedoch darauf, dass hier Schabbat = Samstag und unter "Mochorat HaSchabbat" nur Sonntag zu

verstehen sei: erst am Sonntag nach Pessach bringe man das Omer, zähle erst dann Omer, Schawuot falle immer auf Sonntag.

Die Frage, warum die religiöse Tradition in diesem Falle die weltlichen Ambitionen der Zeddukim tangierte, kann nur mit Vermutungen beantwortet werden.

*i. Vielleicht war die Störung des Kommerzlebens, welche das Schawu'ot-Fest in der Mitte der Woche verursachte, den reichen Zeddukim ein Dorn im Auge. Ein "langes Wochenende" verursachte dagegen nur eine minimale Störung und hatte auch seine positiven Seiten.*

[Rav J.E. Halevi in Doroth Harischonim]

*ii. Oder vielleicht suchten sie "davka" Konfrontation. Auf ihre neue "Tradition" von "nur was wir heute im Text verstehen" pochend, lehnten sie aus Prinzip die seit eh und je überlieferten Auslegungen ab. [Fast alle diese stammten noch von Mosche selber, der ca. 1100 Jahren vorher lebte.]*

*iii. Aber vielleicht gab es auch einen eigentlichen ideologischen Grund. Das jüdische Volk erlangte seine Freiheit am Pessach: nicht mehr Paraohs Sklaven, nicht mehr Teil der ägyptischen Ökonomie, nicht mehr irgend ein Teil Ägyptens waren wir - wir waren frei und unabhängig! **Pessach war der Tag, an dem wir stolz vor aller Welt proklamieren konnten: "Ivri anochi! - ich bin ein Ivri, ein Hebräer!"***

*Jedoch am Tag nach dem Auszug aus Ägypten fängt Sefirat HaOmer, das Omer-Zählen, an. Dieses unmittelbar nach dem Befreiungsfest beginnende Zählen bildet eine Brücke zu Schawuot, dem Tag von Mattan Torah, der Offenbarung der Torah am Berg Sinai. Diese Mitzwah von Zählen unterstreicht den folgenden Grundgedanken:*

**Freiheit für uns Jehudim ist nur eine Vorstufe zu Mattan Torah - ein Vorstufe, die zur Torah führen muss. Durch nationale Freiheit und Unabhängigkeit allein sind wir noch nicht über die Stufe von Gerste, von tierfutter-würdigen Wesen gestiegen. Erst am Fest der Torah, an Schawuot, bringen wir ein Weizenopfer, erst dann ist der wirkliche Geburtstag des jüdischen Volkes. So haben wir auf die Frage "von welchem Volk bist du?" wie einst Jonah zu antworten: "Ivri anochi - ich bin ein Ivri, ein Hebräer - we'et HaSchem Elokim ani jarej - und HaSchem G-tt unterwerfe ich mich!"** (siehe Jonah Kap. 1, 8-9)

*Diese Botschaft des Omer-Zählens stand diametral im Gegensatz zur weltlichen Ideologie der Zeddukim und Baitossim und muss ihnen ein Dorn im Auge gewesen sein. Es gäbe schon eine Berechtigung für jüdischen Lifestyle und Folklore im jüdischen Staat. Sie wollten nicht Schawuot total abschaffen, aber bitte, Pessach, das Fest nationaler Befreiung, musste auf unabhängige Weise, ohne eine direkte Brücke zu Schawuot, zur Torah, gefeiert werden.*

Mit der Zerstörung des zweiten Tempels durch die Römer und dem Untergang des jüdischen Staates, verschwanden die Zeddukim und Baitossim mit all ihrer politischen Macht und ihrem Reichtum von der Bühne der Geschichte. Wieviele den Weg zurück in den Schoß des Judentums schafften und wieviele sich den neuen Gegebenheiten anpassten und nun zur Musik Roms tanzten, ist nicht bekannt.

In der langen jüdischen Geschichte war das Los der Zeddukim kein Einzelfall. Immer wieder gab es Bewegungen, die versuchten, ein Judentum ohne Torah - oder mit einer zurechtgeschneiderten Teil-Torah - zu etablieren. Und immer wieder erlitten diese

Versuche Schiffbruch: ein grosser Teil der Nachkommen gaben ihre jüdische Identität auf.

Ein trauriges Beispiel dazu spielt sich leider in unserer Zeit in Amerika ab. Jedem, der noch ein bisschen Liebe zum jüdischen Volk hat, tut das Herz weh über das Zerfallen der jüdischen Identität in den nicht Torah-orientierten Kreisen - "Are you Jewish? My parents are Jewish..."

Noch heute wird das Schawu'ot-Fest von allen jüdischen "Strömungen" gefeiert. Aber seien wir ganz ehrlich: wie sieht dieser Schawu'ot aus? Nur als Folklore, oder im besten Fall als Erinnerungstag von rein historischem Wert? - Ein Schawu'ot, an dem selbst die Zeddukim nichts auszusetzen hätten?

Am Schawu'ot, dem Fest von Mattan Torah, gibt es keine besonderen Mitzwot. Nur eine Forderung hat die Torah:

«Heute am meinem Geburtstag arbeite nicht - unterbreche dein alltägliches Leben und beschäftige dich nicht mit ablenkenden Dingen. Nicht deine Taten will ich heute - keine Mazzah und Marror, kein Schofar, keinen Lulaw und Sukka - heute am meinem Geburtstag sollst du mir **dein Herz geben.**»

Schawu'ot fordert von uns nichts mehr und nichts weniger als eine ehrliche **Neuwidmung** zur Torah, zu den ewiggültigen Worten des lebendigen G"ttes. "**Na'asseh WeNischma** - wir werden **erfüllen und lernen**" - so antwortete Israel am Berg Sinai, und so antwortet Israel am Schawu'ot über alle Jahrtausende. Antworten auch wir so, wird auch unsere Selbstauffassung zu: "**Ivri anochi - we'et HaSchem Elokim ani jarej**", dann (siehe Jonah Kap. 1, 8-9) haben wir denn Sinn von Schawuot verstanden.

# Über die Sefarim und ihre Entstehung

(1. Teil)

Raw Chaim GRÜNFELD



Lajos Koloszvary (1871-1937 (Ungarn))

## Jährliche ‘Kabbalat haTorah’

Die nachstehenden Schilderungen über die Entstehung und Verfassung verschiedener ‘Sifre Kodesch’, sind nur einige Beispiele von vielen Ereignissen und Beweggründen, wie Sefarim und ‘Chidusche Torah’ entstanden und der Welt offenbart wurden. Aber auch diese wenigen Einblicke dürften genügen, um uns am Tag von “Matan Torah” (Übergabe der Torah) einige Gedanken über unser eigenes Torahlernen zu machen.

Bekannt ist die Frage der Ba’ale haTosfot, weshalb Hkb“H die Bne Jisrael zur Annahme der Torah unter Bedrohung ihres Lebens zwingen musste, obwohl sie dem bereits mit „Na’aseh weNischma“ zugestimmt hatten<sup>1</sup>. Die Entstehung vieler wichtiger Chidusche Torah wie die Kommentare der Ba’ale haTosfot, die Teschuwot (Responsen) des Mahara“m von Rothenburg, die sie sogar im Angesicht des Todes und unter schweren Leiden in der Gefangenschaft verfassten,

1 Tosfot zu Schabbat 88a

zeigen uns, dass der „Limud haTorah“ in jeder Lage nicht nur möglich ist und verlangt wird, sondern der Jehudi sich in allen seinen Nöten in die Welt der Torah flüchten kann, seinen Verstand von allem ihn belastenden und störenden Problemen „ausschalten“ kann, und dann sogar gewaltige Chidusche Torah, für deren Erfassung scharfsinniges Nachdenken und einen ruhigen Geist benötigt werden, verfassen kann.

Die Verfasser mancher Werke lehren uns, dass die Kraft der Torah den Menschen von schweren Krankheiten heilen und ihn aus Todesgefahr retten kann. Auch bei „Matan Torah“ wurden nicht nur alle Kranken geheilt<sup>2</sup>, zudem fand bei den Bne Jisrael eine „Techijat haMetim“ (Auferstehung der Toten) statt. Als sie nämlich die Stimme G'ttes vernahmen, entwichen ihre Neschamot (Seelen) aus ihren Körpern, doch sogleich wurden sie von Haschem wiederbelebt<sup>3</sup>.

Deshalb wurde Jisrael mit am Berg Sinai zur Annahme der Torah gezwungen, dass sie diese nicht nur in ruhigen Lebenslagen und befolgen, sondern sich ihr immer und in jeder Lage völlig hingeben. Und manchmal hilft gerade dieser 'Sechut' (Verdienst), der selbst in einer solchen Situation gelernte Torah und die dabei verfasste 'Chidusche Torah', oder auch nur die „Kabbalat haTorah“, das „Aufsich-nehmen“, mehr Torah zu lernen oder gewisse Mizwot besser zu beachten, um sich und seine Familie aus Not und Leid zu retten.

Aus diesem Grund nennen wir diesen Tag „Kabbalat haTorah“, denn außer der Einhaltung der alten „Schiure Torah“ wird von uns jedes Jahr eine frische „Kabbala“ verlangt, um mehr oder besser und intensiver - ohne Störung und Ablenkung - zu lernen. Man muss über sich selbst den Berg Sinai halten

und sich über seine Lernbereitschaft hinaus (Na'aseh weNischma) zur „Kabbalat haTorah“ – zum vermehrten, besseren und ungestörten Lernen – zwingen!

## Das Volk des Buches

Nicht umsonst wird das jüdische Volk „das Volk des Buches“ genannt. Mit dem Erhalt der Torah am Berg Sinai vor genau 3331 Jahren wurde mit der Niederschrift des ersten für jeden Menschen bestimmten Buches begonnen. Auch wenn es ältere Dokumente als die Torah geben soll, wie z.B. gewisse Papyrusrollen aus dem alten Ägypten oder Tontafeln uralten Sprachen, so waren sie jedoch nicht für das allgemeine Volk geschrieben worden und diesem auch nicht zugänglich. Sie waren nur gewissen Kasten, wie der Priesterklasse oder den Herrschern vorbehalten. Zudem war das einfache Volk dem Lesen und Schreiben unkundig, wie dies in Westeuropa sogar bis ins späte Mittelalter der übliche Zustand war.

Im jüdischen Volk hingegen wird seit jeher darauf geachtet, bereits den kleinen Kindern zumindest das Lesen des „Alef-Bet“ beizubringen, um mit ihnen so bald wie möglich mit dem Lernen der heiligen Torah – aus der Torah selbst – zu beginnen. So ist es jedem von uns möglich, selber aus der Quelle zu schöpfen ohne auf irgendwelche Übersetzer und Interpreten angewiesen zu sein, was den Vorteil hat, immer direkt mit G'ttes Worte verbunden zu sein.

Dies dürfte wohl auch der Grund sein, weshalb das Verfassen von „Sefarim“ sich im jüdischen Volk schon in sehr frühen Jahren eingebürgert hatte. Seit „Chassimat haTalmud“, dem Abschluss der Niederschrift der „Torah sche'be'al Peh“ (mündlichen Lehre), war man wegen der menschlichen Vergesslichkeit

<sup>2</sup> Mechilta und Raschi zu Schmot 20,15

<sup>3</sup> Schabbat 88b

einerseits – und der vielen Verfolgungen und Vertreibungen – genötigt, immer mehr Überlieferungen und Informationen auf Papier festzuhalten, damit diese erstens auch der in der weiten Welt zerstreuten Judenheit zugänglich waren, und zweitens auch den künftigen Generationen erhalten blieben.

Die Schreibtätigkeit in Form der ersten Responsen (Sche'elot weTschuwot), ersten halachischen Kodex-Werken und der Niederschrift von Erklärungen zum Tna“ch und Talmud Bawli begann daher schon im Zeitalter der “Geonim” (4349-4798 / 589-1038) und nahm im Lauf der Jahre und Generationen immer mehr zu. Waren die ersten Werke wegen der hohen Kosten für Pergament und Tinte, wie auch aufgrund des höheren Wissensstand der damaligen Gesellschaft eher kurz gefasst, so nahm der Umfang der Bücher, wie auch die Zahl der veröffentlichten Sefarim mit der Erfindung des viel billigeren Papiers und noch mehr durch die Erfindung des Buchdruckes konstant zu.

Dennoch kann die Situation überhaupt nicht mit der heutigen verglichen werden, wo das Verfassen eines Sefer für viele Leute sehr einfach ist. Dies ist jedoch nicht immer von Vorteil, wie bereits der jüdische Arzt und **Philosoph Rabbi Josef Schlomo Delmedigo** (gest. Prag 5416/1655), der Jescha“r von Kandia (Kreta), sich über die negative Seite der Erfindung des Buchdrucks ereiferte und in der Einleitung seines Sefer **Nowlot Chochma** (Basel 5391) schrieb: „*Das ganze Volk spricht über den Vorteils des Buchdrucks, aber in Wirklichkeit haben wir schwer darunter zu leiden. Denn früher erwarben sich die Käufer nur die guten Bücher, da der Kauf eines Buches sehr teuer war. Sie unterschieden zwischen guter und schlechter Ware... Doch heute meint jeder Schreiberling sich mit dem Verfassen eines Buches brüsten zu müssen<sup>4</sup>, damit man*

*ihn als großen Mann betrachte, während er in Wirklichkeit kein Gelehrter ist, und nicht einmal das Können eines Schreinerlehrlings besitzt...“*



Aber auch bei den Talmide Chachamim entstand mit dem Buchdruck ein Problem, dass manchmal gewisse Dinge voreilig in den Druck gebracht wurden, die nicht reiflich genug überlegt wurden. Deshalb betont **Rabbi Jakob Jehoschua Falk sZl.**, der **Frankfurter Raw** und Verfasser des **Pne Jehoschua** (gest. 5516/1756), in seiner Einleitung: „*Im Himmel kann bezeugt werden, dass ich mich **nicht** mit der Verfassung beeilte, sondern die ‘Chiduschim’ nur nach langem, intensivem Studium niederschrieb. Meistens dauerte dies mehr als einen oder zwei Tage, manchmal lernte ich eine einzige ‘Sugja’ **einen ganzen Monat lang!**“*

Der ‘Pne Jehoschua’ war weit davon entfernt, sich mit seiner Hassmadat haTorah und seinem “Liegen im Lernen“ zu brüsten, er wollte jedoch damit seinen Lesern zu

4 Er benutzt hier ein schönes Wortspiel mit dem Passuk: ורבים מעמי הארץ מתיהרים: und schreibt: ורבים מעמי הארץ מתיהרים.



Grabsteine des Pne Jehoschua und des Scha"ch

verstehen geben, dass man seine Erklärungen nicht auf die leichte Schulter nehmen sollte, sondern sich darin vertiefen sollte, denn sie sind erst nach vielem Nachdenken und mit grosser Mühe entstanden.

Und einer der größten Posskim aller Generationen, **Rabbi Schabtai Kohen sZl.**, der berühmte **Scha"ch** (Sifseh Kohen zum Schulchan Aruch, gest. 5423/1662 in Hollerschau) bezeugt in seiner Einleitung: „Viele Jahre ist kaum Schlaf über meine Augen gekommen... So habe ich jedes meiner Worte mit der Waage abgewogen, alle Gedankenzüge etliche Male auf jegliche Weise durchdacht, nicht ein oder zweimal, sondern 101 Mal! Wer sich nicht in meiner Nähe befand, kann unmöglich glauben, welche Mühen ich beim Suchen und Studium der Quellen im Meer des Talmuds und den Posskim durchgegangen bin...“

### In Gefangenschaft

Kamen zahlreiche Werke der ‘Gedole haDor’ nur durch außergewöhnliche Bemühungen und Fleiss zustande, so entstanden andere auf tragische Weise, im Schatten von Verfolgungen und körperlichen Leiden.

Einer alten Überlieferung zufolge, entstanden die langen und tief sinnigen Kommentare der **Ba'ale haTosfot** zur “Massechet Baba Kamma” (7. Perek), als sie in einem Verlies schmachteten, in der **Nacht vor ihrer Hinrichtung** ‘al Kidusch Haschem’!

Bekannt ist das traurige Schicksal des **Mahara"m von Rothenburg** (ob der Tauber), der sechs Jahre lang in Gefangenschaft in **Wasserburg** und im Turm von Ensisheim (Elsass) festgehalten wurde, wo er auch verschied (19. Ijar 5053/1293). Dennoch unterließ



er es nicht, selbst in dieser Situation seine Schüler weiterhin in der Torah zu unterrichten. In Ensisheim war es hauptsächlich **Rabbi Schimschon bar Zadok** der ihn dort bedienen durfte und danach, in einem kleinen Büchlein namens **Taschbe“z Katan** 590 Minhagim und halachische Entscheide seines Rebbe aufschrieb, die er dort von ihm hörte.

Obwohl der Mahara“m im Gefängnis fast kein Pergament besaß, gelang es ihm dennoch die an ihn gerichteten Fragen zu beantworten. So schreibt er in einer seiner Briefe: „*Ich habe kein Pergament zum antworten...*“, und fasste sich daher kurz<sup>5</sup>.

Wie es scheint, wurde ihm der Aufenthalt danach wenigstens soweit erleichtert, dass man es ihm gestattete, einige Sefarim und mehr Pergament zu erhalten. Dadurch konnte er seine Schreibtätigkeit wieder aufnehmen und verfasste im Gefängnis einige seiner Sefarim. So entstanden unter anderem die **Scha’alot weTschuwot** des **Mahara“m**, viele hundert

Responen in denen er wichtige halachische Entscheide trifft, die grosse Rabbanim von überall her an ihn richteten.

*In einem Brief beschreibt er seine verzweifelte Situation so: „Weder der Kommentar der Tosafisten zur Massechet Gitin befindet sich in meiner Hand, noch die Werke der Posskim aus dem Süden, deshalb muss ich die Frage so entscheiden, wie man es mir vom Himmel zeigte. Falls aber die Ba’ale haTosfot oder die Posskim anderer Meinung als ich sind, so ist meine Ansicht nichtig ihnen gegenüber. Denn was weiss schon ein Armer wie ich, der in der Finsternis, im Schatten des Todes sitzt, bereits dreieinhalb Jahren ohne Ordnung im Leben, der Arme, der vergessen von allem Guten ist, eine Türschwelle, auf die getreten wird, der früher Meier ben Rabbi Baruch genannt wurde“<sup>6</sup>.*

In seinem Kommentar zu ‘Mischnajot Ohalot’ hält er seinen Dank an Hkb“H fest, dass er es ihm ermöglicht hatte, diesen Kommentar im Turm von Ensisheim fertigzustellen: „*In der Dunkelheit waren mir Seine Worte (die Torah) Licht zu meinen Füßen, Haschem hat mich nicht verlassen...*“<sup>7</sup>

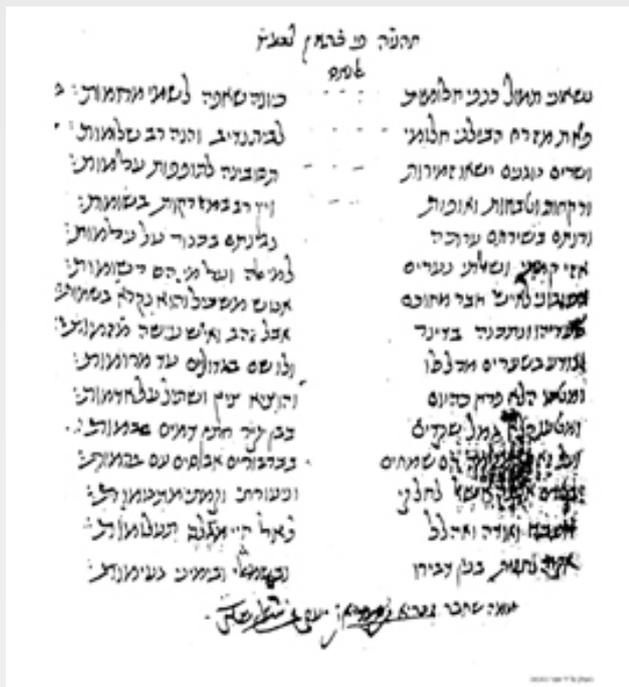


Das Grab des Mahara“m und seines Auslösers Alexander Wimpfen in Worms

5 Siehe Ba’ale haTosfot (Urbach) Bd.1/S.545

6 Schu“t (Ausgabe Maimon.) Hilchot Ischut 30

7 Perusch Mahara“m zu Ohalot Kap.9, 15,1 und Ende Kap. 4



Es wird sogar von einer ‘Sefer Torah’ berichtet, die der Mahara“m in seinem Verließ geschrieben haben soll und aus ihr jeweils für sich die ‘Keriat haTorah’ leinte.

Im **Sefer haMussar von Rabbi Secharja (Jichje) al-Dhahiri sZl.**, ein Poet und Lehrmeister des **jemenitischen** Judentums, wird in der Einleitung berichtet, wie es zur Verfassung seines Werkes kam: „Als der jemenitische Imam die Türken in einem Krieg besiegte (5328/1568), zog er in die Hauptstadt Zaana als Sieger ein. Sofort liess er alle Jehudim in Ketten legen und im Gefängnisturm (Alkazar) werfen, die er als Rebellen beschuldigte, die sich mit dem türkischen Feind verbündet hatten. Viele mussten schwere Arbeiten verrichten, andere mussten furchtbaren Hunger erleiden. Da dachte ich mir, wie kann ich meinen Schmerz und Zorn beruhigen, die armen Leidenden trösten und ermuntern? So schrieb ich diese Worte nieder und nannte es „Sefer haMussar“, damit sich jeder Leser daraus etwas „Mussar“ für die uns geschehenen Nöte entnehmen kann...“

Ein anderes Sefer, das in einem Gefängnis

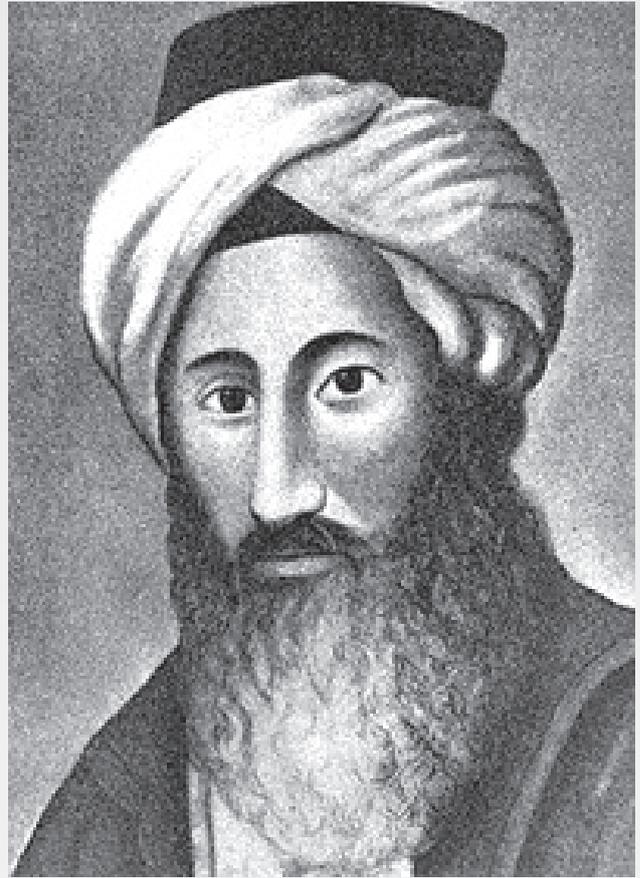
verfasst wurde, ist das Sefer **Dawid baMezudah** von **Rabbi Dawid Chasan sZl.**, der als Raw der Stadt Izmir (Türkei) amtierte. Er wurde bei einem Aufenthalt in Wien mit einem ähnlich heißen Jehudi verwechselt, der von der Polizei wegen des Verdachts, einen Reisepass gefälscht zu haben, gesucht wurde. So wurde Rabbi Dawid gar der Spionage bezichtigt und musste ‘Pessach’ im Gefängnis verbringen. In der Einleitung seines Sefer (Saloniki 5508/1748) berichtet Rabbi Dawid ausführlich: „Da ich im Gefängnis erkrankte, sandten mir die jüdischen Gemeindevorsteher einen Arzt und dieser befahl, mich ins jüdische Spital einzuweisen, wo ich bis ‘Schawuot’ ausharren musste. Die Reichen der Stadt erwiesen mir gewaltige Gnaden und nahmen alle meine Heilungskosten auf sich. Während diesen Wochen verfasste ich einen Kommentar zu den “Pirke Awot“ - die in diesen Wochen gelernt werden – und genau am Tag, als



*ich mein Sefer beendete, wurde ich von jeglicher Schuld freigesprochen und konnte meine Reise fortsetzen. Deshalb nannte ich das Sefer «Dawid baMezudah» – **Dawid im Gefängnisturm...**“*

Wie allgemein bekannt verfasste auch der **Rabbi Chajim Josef Dawid Asulai sZl.**, der berühmte **Chid“o**, bei seiner Einreise in **Italien**, wo er während 40 Tagen in Quarantäne verbringen musste, sein Monumentalwerk **Schem haGedolim** (Livorno 1774), eine klassische Enzyklopädie über mehr als 1300 Chachme Jisrael und über 1200 Sefarim – frei aus dem Gedächtnis ohne jegliche Sefarim zur Hand zu haben!

Ein weiteres Beispiel für ununterbrochenes Torah-Lernen und die Fähigkeit der wahren ‘Gedole haDor’ (Größten Gelehrten der Generation), in jeder Lage unermüdlich Großes zu schaffen, ist der Kommentar des **Rabbi Gerschon Chanoch Henoch Leiner**, der **Rad’ziner Rebbe sZl.**, zum Sefer Orchot Chajim. Seinem standhaften und unbeugsamen Charakter zufolge, mit dem er die “Haschkafat haTorah” kompromisslos vertrat, wurde er von seinen Gegnern unter verschiedenen falschen Anschuldigungen vor Gericht gestellt: „*Ich verfasste diesen Kommentar in der Zeit meiner Not*“, hält er in seiner Einleitung fest, „*denn es haben sich gegen mich meine Feinde erhoben und mich mit falschen Zeugenaussagen beschuldigen lassen.... Acht Monate dauerte die Untersuchung vor Gericht, die Hauptdebatten ereigneten sich während den ‘Jeme Ben haMetzarim’ (den ‘Drei Wochen’), und ich musste damals fast jeden Tag während vieler Stunden vor Gericht Fragen beantworten. Dies machte mir schwer zu schaffen, und es war schwierig, auch in diesen Tagen meine täglichen ‘Schiure-Torah’ einzuhalten. So beschloss ich, mich dem Sefer “Orchot Chajim” (das dem Rabbi Elieser*



*haGadol zugeschrieben wird), zu widmen... Es gelang mir einen Kommentar auf das ganze Werk innerhalb von **12 Tagen** zu verfassen! Und gepriesen sei G’tt, da mir geholfen wurde und meine Gerechtigkeit ans Licht kam, am 20. Adar 5644/1884. So bringe ich nun mein “Korban Toda“ (Dankopfer) dar und lasse dieses Werk abdrucken...“*

Eine erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt, dass dieses **144 Seiten** fassende Sefer in so kurzer Zeit geschrieben wurde und all dies im Umfeld zermürender und stundenlange Befragungen und der nagenden Ungewissheit vor dem drohenden Unheil! - Der Rebbe ist auch dafür berühmt geworden, dass er unermüdlich für die Wiederherstellung des **Tchelet** (himmelblaue Farbe für die Zizit) arbeitete und daher „Ba’al haTchelet“ genannt wurde.

*Fortsetzung folgt ijH.*

# Messilat Jescharim

Rabbi Mosche Chaim LUZZATTO SZL

übersetzt von Dr. J. Wohlgemuth (1906)

## Kapitel 19

### Frömmigkeit: Einzelheiten

Drei Hauptmomente sind bei der Frömmigkeit zu unterscheiden.

1. Die Handlung selbst,
2. die Art und Weise, wie die Handlung ausgeführt wird, und
3. die Absicht.

1) Die Handlungen selbst gliedern sich ihrerseits in zwei Gruppen: die das Verhältnis zwischen G-tt und dem Menschen und die das Verhältnis zwischen den Mitmenschen berühren.

Die erste Gruppe, **die Handlungen, zu denen wir G-tt gegenüber verpflichtet sind**. Bei ihnen kommt es darauf an, die Mitzwot in allen ihren Feinheiten, soweit es menschenmöglich ist, auszuüben. Es ist das, was die Weisen: „die letzten Überbleibsel der Mitzwa“ nennen. Sie sagen davon: „die Überbleibsel der Mitzwa halten von dem, der sie übt, die Strafgerichte fern“<sup>1</sup>. Wenn auch die eigentliche Mitzwa ohnedies ausgeführt wird, und man damit seine Pflicht erfüllt hat, so genügt das doch nur für den Durchschnittsmenschen. Doch die Frommen müssen darauf sehen, die Mitzwot in möglichster Vollendung auszuführen, sie dürfen es an nichts fehlen lassen.

Die zweite Gruppe, **die Handlungen gegenüber dem Mitmenschen**; Hier gilt das Prinzip des umfassenden Wohltuns. Tue immer Gutes den Menschen, nie etwas Böses, mit deinem Körper, deinem Vermögen, deinem Gemüte!

**Mit deinem Körper!** Bemühe dich, jedem Menschen, soweit es dir möglich ist, zu helfen, ihm seine Last zu erleichtern. Nach dem Worte

in Pirke Awot<sup>2</sup>: „er trägt gleiche Lasten mit seinem Nächsten.“ Lläuft der Andere Gefahr, an seinem Körper Schaden zu nehmen, dann bemühe dich, wenn es in deiner Macht steht, das zu verhindern oder es gut zu machen.

**Mit deinem Vermögen!** Unterstütze ihn nach Kräften, bewahre ihn, soweit wie möglich, vor Schaden, vor Allem Sorge dafür, dass nicht durch dich einem Einzelnen oder einer Gesamtheit ein Schaden zugefügt wird. Mag auch der Schaden nicht sofort offenkundig sein, sobald es nur dazu kommen kann, räume und schaffe jede Ursache aus dem Wege. Nach dem Spruche: „Das Vermögen deines Nächsten sei dir so teuer, wie das deine“.<sup>3</sup>

**Mit deinem Gemüte:** Sei eifrig darauf bedacht, dem Nächsten, soviel an dir liegt, alle erdenkliche Freude zu machen! Mag es sich um eine Ehrenerweisung oder um andere Dinge handeln, worüber der Nächste, wie du annehmen darfst, Freude empfindet, das musst du ihm antun, das ist ein Gebot der Frömmigkeit. Dass du ihm nicht den geringsten Schmerz bereiten darfst, was es auch immer sein mag, das ist selbstverständlich. Hier ist das weite Reich der Liebestaten, deren Bedeutung unsere Weisen so hoch anschlagen, zu denen sie uns so ernstlich verpflichten. Darunter fällt auch die Bemühung um den Frieden, das ist die allumfassende Form des Wohltuns an dem Mitmenschen.

Was wir hier ausgeführt haben, das ist so einfach, dass es wirklich keines Beweises bedarf. Doch wollen wir es immerhin mit Aussprüchen unserer Weisen belegen.

Die Schüler des R. Sakkai fragten einst ihren Lehrer<sup>4</sup>: „Welches Verdienst hat dir beigestanden,

<sup>2</sup> Pirke Awot 6,6

<sup>3</sup> Pirke Awot 2,12

<sup>4</sup> Megilla 27,2

<sup>1</sup> Suka 38a

dass du so alt geworden?“ Er antwortete: „Ich habe die Stelle, an der ich betete, vor jeder Verunreinigung bewahrt, meinem Nächsten nie einen Spitznamen gegeben und habe nie einen Kiddusch versäumt. Ich hatte eine alte Mutter, und sie verkaufte einmal ihre Haube und brachte mir Wein zum Kiddusch.“ Da haben wir ein Beispiel für die Frömmigkeit, die sich in der sorgsamsten Erfüllung einer Mitzwa betätigt. Von Rechtswegen brauchte er sich keinen Wein zum Kiddusch zu besorgen, da er so wenig besaß, dass seine Mutter ihre Haube verkaufen musste. So war es ein Ausfluss seiner Frömmigkeit. - Und was den anderen Punkt betrifft, die Wahrung der Ehre des Nächsten, so handelt es sich dort darum, dass er ihm auch nicht einen harmlosen Beinamen anhing, wie das Tossafot dort erklärt. - Ebenso musste sich R. Channa Bast an sein Gewand binden, weil er seinen Gürtel verkauft hatte, um sich Wein zum Kiddusch zu besorgen<sup>5</sup>. Die Schüler des R. Eleasar ben Schamua fragten ebenfalls ihren Lehrer<sup>6</sup> „Welches Verdienst hat dir beigestanden, dass du so alt geworden?“ und er antwortete; „Nie habe ich ein Bethaus als Durchgang benutzt und bin nie über die Köpfe des heiligen Volkes (der Schüler, wenn sie im Lehrhaus saßen) hinweggeschritten.“ Hier wird die Bedeutung geschildert, die die ehrfürchtige Scheu gegenüber dem Bethaus hat und die Rücksichtnahme auf die Ehre des Mitmenschen. Er wollte nicht über ihren Sitz hinwegsteigen, damit es nicht den Anschein hätte, als missachtete er sie.

Die Schüler des R. Pereda fragten ihren Lehrer<sup>7</sup>: „Welches Verdienst hat dir beigestanden, dass du so alt geworden?“ Und er antwortete: „Immer war ich der Erste am Platze beim Besuche des Lehrhauses, nie bin ich vor einem Kohen zur Tora getreten, und nie habe ich von einem Tiere gegessen, von dem die vorgeschriebenen

Abgaben noch nicht abgehoben waren.“ Dieselbe Frage legten R. Nechunja seine Schüler vor, und er antwortete<sup>8</sup>: „Nie habe ich auf Kosten eines Anderen mir Ehre erweisen lassen, und nie folgte mir auf mein Lager der Fluch meines Nächsten.“ Der Ausspruch wird näher erklärt durch die Handlungsweise R. Chunnas. Dieser trug einmal einen Spaten auf der Schulter. Da kam R. Chana, der Sohn Chanilais, hinzu und nahm ihm den Spaten ab. Er aber sprach zu ihm: „Wenn du das in deiner Stadt zu tun pflegst, dann nehme ich es an. Wenn aber nicht, dann ist es mir nicht lieb, dass du dich erniedrigst, damit ich Ehren davontrage.“ Wir sehen also: Obwohl die Wendung: sich durch die Erniedrigung des Nächsten Ehre verschaffen, an sich nur bedeutet: darauf ausgehen, den Andern verächtlich zu machen, um dadurch größere Ehren zu erwerben, so muss der Fromme doch noch weiter gehen. Er darf eine Ehre, die mit einer Erniedrigung des Nächsten verbunden ist, gar nicht annehmen, auch wenn dieser sich selber anbietet und damit durchaus einverstanden ist.

Ein ähnlicher Ausspruch: R. Sera sagte<sup>9</sup>: „Nie habe ich den Haustyranen gespielt; nie mir den Vortritt genommen vor Einem, der grösser war als ich, an unreinem Orte nicht über Heiliges nachgedacht, bin nicht vier Ellen ohne Tora und Tefillin gegangen, habe nicht im Lehrhaus geschlafen noch geschlummert, freute mich nie, wenn einem Anderen etwas missglückte, nannte nie meinen Nächsten mit seinem Spitznamen.“ Hier haben wir all die oben erwähnten Momente der Frömmigkeit vereinigt.

Ferner heißt es<sup>10</sup>: R. Jehuda sagt: „Wer fromm sein will, soll alle Vorschriften der Brachot erfüllen“, Andere meinen: „er erfülle alle Bestimmungen, die das jüdische Zivilrecht vorschreibt“, wieder Andere: „er tue all das, was in den Sprüchen der Väter steht.“ Die erste

5 *ibid.*

6 *ibid.*

7 *ibid.*

8 *Megilla* 28,1

9 *ibid.*

10 *Bawa Kama* 30,1

Meinung denkt an das Verhältnis zwischen G-tt und dem Menschen, die zweite an das zwischen den Mitmenschen. In den Sprüchen der Väter endlich ist Alles enthalten.

Die Liebestaten nun sind von der größten Bedeutung für die Tugend der Frömmigkeit. Wird doch das hebräische Wort für Frömmigkeit von dem Wort für Liebe abgeleitet (תורת) von (חסד)! Und unsere Weisen sagen: „Auf drei Dingen besteht die Welt, eins davon sind die Liebestaten.“<sup>11</sup> Ebenso werden sie von den Weisen unter die Dinge gezählt, deren Früchte man in dieser Welt genießt, während der Stamm für das Jenseits bleibt<sup>12</sup>. Andere Stellen sind: Rabbi Simlai sagt<sup>13</sup>: „die Tora beginnt und endet mit einer Liebestat.“ Rabbi sagt<sup>14</sup>: „Wer die folgenden drei Tugenden besitzt, wer barmherzig und schamhaft ist und Werke der Liebe übt, ist sicher ein Nachkomme unseres Stammvaters Abraham.“ R.Elieser sagt<sup>15</sup>: „Werke der Liebe üben bedeutet mehr als Almosen geben.“ Ferner heißt es<sup>16</sup>: „In drei Punkten steht die Liebestat höher als das Almosen. Bei dem Almosen ist nur das Vermögen, bei der Liebestat auch die eigene Person beteiligt. Das Almosen ist nur für den Armen, die Liebestat auch für den Reichen. Das Almosen nur für den Lebenden, die Liebestat auch für den Toten.“

Ferner: „Er gibt dir Erbarmen und erbarmt sich deiner“<sup>17</sup>. Dies Schriftwort will besagen: „Wer sich des Mitmenschen erbarmt, der findet auch bei G-tt Erbarmen“<sup>18</sup>. Das ist auch nur natürlich. G-tt „misst doch Maß gegen Maß“<sup>19</sup>. Und wer nun selbst Erbarmen hat und Liebe übt gegen den Mitmenschen, der findet auch bei G-tt die Liebe, die voll Erbarmen die Sünden vergibt.

Diese Vergebung erhält er gewissermaßen als sein gutes Recht, es ist ja „Maß gegen Maß.“ Wie unsere Weisen so schön das bekannte Schriftwort deuten: „Wem vergibt er die Schuld? Dem, der selbst die Missetat verzeiht!“<sup>20</sup>

Wer sich aber nicht überwinden, wer nicht Liebe üben will, dem geschieht eben nur sein Recht, wenn auch mit ihm nach strengem Recht verfahren wird. Und gibt es wohl Einen in der weiten Welt, der vor G-tt bestehen kann, wenn Er mit ihm nach strengem Rechte verfährt. Der König David betete doch: „Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn es lebt Keiner, der vor Dir gerecht sein könnte“<sup>21</sup>. Wer aber Liebe übt, der empfängt auch Liebe, je mehr er übt, je mehr er empfängt. Und David durfte sich dieser schönen Tugend rühmen, dass er sich bemühte, auch seinen Feinden Gutes zu tun. Darum sagt er: „Ich aber — als sie krank waren, legte ein Trauergewand an, kasteite mich in Fasten“<sup>22</sup>. Ferner: „Wenn ich je Böses dem angetan, der mir freundlich gewesen, ich, der ich doch den gerettet, der mich ohne Ursache befehdet!“<sup>23</sup>

Ebenso wenig wie einem Menschen darf man einem Tier Schmerzen bereiten, man soll es schonen und mit ihm Erbarmen haben. So heißt es: „Der Gerechte weiß, wie seinem Vieh zu Mute ist“<sup>24</sup>. Nach Einigen ist diese Rücksichtnahme auf das Tier schon von der Tora vorgeschrieben<sup>25</sup>, zum mindesten haben sie die Weisen geboten.

Mit einem Wort: Mitleid und Güte muss dem Frommen stets im Herzen wurzeln, und ständig sei sein Augenmerk darauf gerichtet, dem Mitmenschen Freude zu machen und alles zu vermeiden, was ihm den geringsten Schmerz bereiten könnte.

*Fortsetzung folgt ijH.*

11 Pirke Awot 1,2

12 Pea 1,1

13 Sota 14,1

14 Jewamot 79,1 und Bejza 32,2

15 Suka 49,2

16 ibid.

17 Dewarim 13,18

18 Schabbat 151,2

19 Sanhedrin 90,1

20 Rosch Haschana 17,1 nach Micha 7,18

21 Tehillim 143,2

22 Tehillim 35,13

23 Tehillim 7,5

24 Mischlej 12,10

25 Schabbat 128,2

# Schabbat-Gesetze in Kürze

Raw Binjamin POSEN SZL

Viele Begriffe, welche in der Originalausgabe in hebräischer Sprache stehen, wurden zumeist transliteriert und manchmal übersetzt; alle Fußnoten stammen von der Redaktion von Beerot Jitzchak.

Folge 7

## 39 Melachot - Fortsetzung

### 23. Nähen



1. Das Nähen am Schabbat ist verboten, auch wenn dadurch nur eine kleine Reparatur<sup>1</sup> für das Kleidungsstück entsteht, z.B. Annähen eines Knopfes. Hat sich ein Saum losgelöst, darf man keinen Faden anziehen, um ihn zu befestigen. Ein loser Knopf darf weder abgerissen noch durch Anziehen des Fadens befestigt werden.

2. Das Kleben ist eine Ableitung<sup>2</sup> von Nähen und bei allen Materialien wie Papier, Holz etc. verboten.



3. Eine Sicherheitsnadel, die längere Zeit nicht geöffnet wird, wie dies z.B. bei manchen Damenjupes der Fall ist, soll am Schabbat nicht befestigt werden.

### 24. Reißen

1. Diese Melacha verbietet das Zerreißen von Stoff, Papier etc. sowie das Auseinanderreißen genähter und geklebter Gegenstände. Auch darf ein Stück Watte nicht abgerissen werden. Ein Saum darf weder aufgerissen noch gelockert werden.



2. Sind die Seiten eines Sefer oder eines Buches vom Buchbinder nicht richtig aufgeschnitten, so darf man sie am Schabbat nicht aufreißen. Wurden die Seiten später unabsichtlich zusammengeklebt, z.B. durch klebrige Speisen, so darf man sie voneinander trennen, aber nur, wenn die betreffende Stelle nicht beschriftet ist.

3. Konservenbüchsen sollen vor Schabbat geöffnet werden. Hat man es vergessen und braucht den Inhalt für Schabbat, so kann man sie durch einen נכרי öffnen lassen. Manche

1 תיקון

2 תולדה

Rabbanim erlauben das Öffnen, wenn man den Inhalt sofort in einen anderen Behälter leert<sup>3</sup>.

4. Papiersäcke und Schachteln, die zugeklebt sind und Esswaren enthalten, dürfen durch einen נכרי aufgerissen werden. Ist dies unmöglich und der Inhalt wird dringend benötigt, so soll man es so zerreißen, dass der Papiersack bzw. die Schachtel nicht mehr brauchbar sind. Manche halachische Dezisoren erleichtern hier.

5. Wenn etwas nur mit einem Klebstreifen verschlossen ist, darf dieser aufgerissen werden. Ist er beschriftet, z.B. bei Limonadeflaschen, so soll man versuchen, die Schrift nicht zu zerreißen.

6. Ein geschlossener Brief darf auf keine Weise geöffnet werden, auch nicht durch Dampf. Man darf einem נכרי andeuten, dass er ihn öffnen soll, z.B. «ich darf den Brief heute nicht öffnen». Falls er die Andeutung nicht versteht, darf man ihn in dringenden Fällen direkt darum bitten. Wenn nötig, darf WC-Papier (wegen הבריות) durch einen נכרי gerissen werden, aber nicht durch einen יהודי. Im Notfall ist es für den יהודי erlaubt es anders zu reißen wie gewöhnlich, z.B. mit dem Fuss (שנוי).

## 25. Tiere fangen



<sup>3</sup> Hier muss eine Anfrage bei einem gesetzeskundigen Rabbiner erfolgen.

1. Man darf kein Lebewesen fangen oder in einen kleinen Raum hineinzwingen. Wenn ein Vogel in ein Zimmer hereinfliegt, darf man Türen und Fenster schließen, jedoch nur, wenn man nicht daran interessiert ist, ihn zu fangen. Eine kleine Schachtel, in welche Mücken, Schmetterlinge etc. hineingeflogen sind, darf nicht geschlossen werden.

2. Alle Tiere sind מוקצה, auch die eigenen Haustiere.

3. Man darf am Schabbat keine Mäusefalle aufstellen und keinen Fliegenfänger aufhängen.

## 26. Schächten



1. Kein Lebewesen, auch wenn es noch so klein ist, darf am Schabbat getötet werden. Deshalb darf am Schabbat auch kein Insektizid gespritzt werden.

2. Man darf keine Wunde machen und kein Blut ausdrücken oder aussaugen. Ein



Splitter darf entfernt werden, wenn das Blut dabei nicht sicher ausfließt. Ist dies unvermeidlich (פסיק רישא), darf der Splitter nur bei starken Schmerzen entfernt werden. Eine Nadel darf (trotz מוקצה) dafür verwendet werden. Man darf sie vorher desinfizieren, aber nicht glühen.

3. Eine Salbe soll nicht auf eine Wunde gestrichen werden. Auch Verbandmaterial, das Blut herauszieht, darf man am Schabbat nicht darauf legen. Bei einer vereiterten Wunde ist dies unter Umständen erlaubt, man soll eine שאלה fragen. Ein gewöhnlicher Verband oder ein Pflaster zum Schutze sind jedoch erlaubt (ein נכרי soll den aufgeklebten Schutzstoff vom Pflaster entfernen). Wenn möglich, soll das Blut vorher abgewaschen werden (wegen des Verbots des Färbens). Desinfizierende Flüssigkeiten darf man benützen.

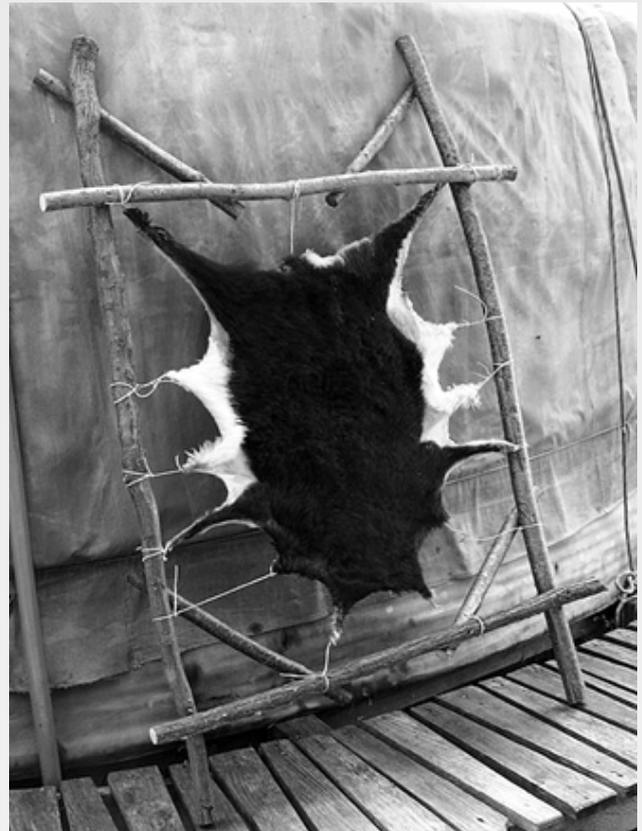
4. Bei starken Zahnschmerzen darf man mit schmerzstillenden Flüssigkeiten gurgeln, darf aber nicht mit diesen getränkte Watte auf den Zahn legen. Wenn nötig, darf ein נכרי den Zahn ausziehen, nicht aber ein יהודי, auch wenn er ohnehin Schabbatentweiher ist. Aus einem blutenden Zahn darf man das Blut nicht aussaugen. N.B. In einem Fall von Lebensgefahr muss natürlich alles zur Lebensrettung Erforderliche sofort getan werden.

## 27. Fell abziehen

Abziehen des Fells von Tieren zur Verarbeitung zu Leder oder Pergament ist verboten.

## 28. Gerben

1. Gerben und chemische Bearbeitung von Leder ist eine Melacha. Unsere Weisen haben auch das Pökeln, Einmachen und Einsalzen verboten. Deshalb ist es אסור, Fleisch oder Fisch, die schlecht werden könnten, mit Salz



zu bestreuen. Gurken, Rettich und dergleichen (für Salate) darf man nur salzen, wenn man auch Essig oder Öl zugibt.

2. Wenn man Fleisch vor Schabbat nicht kosher gemacht hat, darf man es weder in Wasser legen noch salzen. Wenn 72 Stunden nach dem Schächten noch vor Schabbatausgang verstrichen sein werden, soll ein נכרי das Fleisch abwaschen. Ist dies nicht möglich, so kann man seine Hände darüber waschen. Wenn es nicht anders geht, darf man es auch abwaschen.

## 29. Linieren

Es ist verboten, auf irgendeinem Gegenstand Linien zu ziehen oder einzukritzeln, sei es mit Tinte, Bleistift oder mit dem Fingernagel.

*Fortsetzung folgt ijH.*

# Pirke Awot

übersetzt und erklärt von Raw S. BAMBERGER SZL

## Sechster Abschnitt, Mischna 6 „Erwerb der Tora“

**Mischna.** Grösser ist die Torawürde als die Priester- und Königswürde; denn die Königswürde wird erworben mit dreißig Vorrechten<sup>1</sup> und die Priesterwürde mit vierundzwanzig, während die Torawürde erworben wird durch achtundvierzig Dinge; und diese sind es: 1) Durch Lernen, 2) durch richtiges Hören, 3) durch bestimmten Ausdruck der Lippen, 4) durch Einsicht und durch Weisheit des Herzen, 5) durch Scheu, 6) durch Ehrfurcht, 7) durch Bescheidenheit, 8) durch Freude (durch Reinheit)<sup>2</sup>, 9) durch Bedienung der Weisen, 10) durch den Anschluss an Genossen, 11) durch die Erörterung der Schüler, 12) durch Ruhe, 13) durch die heilige Schrift und die Mischna, 14) durch Einschränkung im Geschäfte, 15) durch Einschränkung der Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, 16) durch Einschränkung des irdischen Genusses, 17) durch Einschränkung des Schlafes, 18) durch Einschränkung der Unterhaltung, 19) durch Einschränkung des Scherzes, 20) durch Langmut, 21) durch Herzengüte, 22) durch Vertrauen auf die Weisen, 23) durch Ertragen der Leiden. 24) Er kennt seinen Rang, 25) er freut sich mit seinem Teile, 26) er macht einen Zaun um seine Worte, 27) er tut sich selbst nichts zugute, 28) er ist liebenswert, 29) er liebt den Allgegenwärtigen, 30) er liebt die Menschen, 31) er liebt die Gerechtigkeit, 32) er liebt die Geradheit, 33) er liebt die Zurechtweisung, 34) erhält sich fern von Ehren, 35) er brüstet sich nicht ob seiner Gelehrsamkeit, 36) er freut sich nicht, Entscheidungen treffen zu dürfen, 37) er trägt mit an den Lasten seines Genossen, 38) er neigt sein Urteil über ihn zur

guten Seite, 39) er führt ihn zur Wahrheit, 40) er führt ihn zum Frieden, 41) er hält Ordnung in seinem Lernen, 42) er fragt und antwortet, 43) er hört und fügt hinzu, 44) er lernt, um zu lehren, 45) er lernt, um zu üben, 46) er fördert die Weisheit seines Lehrers, 47) er richtet das Gehörte ein und 48) sagt ein Wort im Namen dessen, der es gesagt hat. Du hast es ja gelernt: Wer ein Wort im Namen dessen sagt, der es gesagt hat, bringt der Welt Erlösung, denn es heißt (Esther 2, 22): Esther sagte es dem Könige im Namen des Mordechai.

**Kommentar:** GRÖSSER in Bezug auf Wert und Bedeutung ist die Torawürde, als die Priester- und Königswürde. Dies erkennen wir daran, dass die Priester- und Königswürde wohl mit vierundzwanzig, beziehungsweise dreißig Vorrechten verknüpft ist, die Torawürde aber nur durch den Besitz von achtundvierzig geistigen und sittlichen Vorzügen erlangt werden kann. Die Königswürde wird erworben mit dreißig Vorrechten. Dieser Ausdruck „wird erworben“ ist in dem Sinne aufzufassen, dass mit dem Erwerben der Königs- und Priesterwürde dreißig, beziehungsweise vierundzwanzig Vorrechte verbunden sind. Die Königswürde in Jisrael ist erblich, wenn der Sohn die Stelle des Vaters ausfüllen kann; die Angehörigkeit zum Priesterstamm ist durch die Geburt gegeben, und **nur die Torawürde kann im eigentlichen Sinne erworben werden**, was vorzüglich durch den Besitz von achtundvierzig geistigen und sittlichen Vorzügen möglich ist.



<sup>1</sup> Beziehungsweise Verpflichtungen

<sup>2</sup> „Durch Reinheit“ ist nicht in allen Ausgaben enthalten, weshalb wir diese Eigenschaft nicht gezählt haben.

**Die dreißig mit der Königswürde verbundenen Vorrechte und Verpflichtungen** sind folgende: 1. und 2. Der König richtet nicht und wird nicht gerichtet. 3. und 4. Er gibt kein Zeugnis und man zeugt nicht wider ihn. 5. und 6. Er nimmt nicht den Chaliza-Akt (Dewarim 25, 7—10) vor und auch seiner Frau wird nicht Chaliza gegeben. 7. und 8. die Leviratsehe (יבוס) wird von ihm nicht vollzogen und auch seine Frau ist von derselben befreit (daselbst 5—7). 9. Die Witwe des Königs darf nur von einem Könige geheiratet werden. 10. Einem verstorbenen Verwandten gibt er nicht die Geleite. 11. Bei der ersten Mahlzeit nach der Bestattung eines Verwandten (סעודת הבראה) sitzt das Volk auf dem Boden, der König auf Polster. 12. Zur Führung eines freiwilligen Krieges bedarf es neben der Einwilligung des grossen Sanhedrin auch der des Königs. 13. Der König kann sich durch die Mauer und Zäune anderer einen Weg bahnen. 14. Dieser Weg ist unbeschränkt. 15. und 16. Die Beute des Volkes muss dem Könige vorgelegt werden, und er darf die beste Hälfte von allem nehmen. 17. Der König darf nicht mehr als 18 Frauen heiraten. 18. Er darf für seinen Privatgebrauch nicht mehr Pferde halten als erforderlich sind. 19. Auch die Anhäufung von Gold und Silber ist ihm untersagt, soweit es nicht zum Gold seiner Heere erforderlich ist. 20. und 21. Er muss sich als König eine zweite Torarolle (ספר תורה) schreiben lassen, die er jederzeit mit sich führen muss. 22. Niemand darf auf Pferd des Königs reiten, 23. niemand auf seinem Stuhle sitzen, 24. und niemand sich seines Zepters bedienen. 25. Niemand darf den König sehen, wenn er sein Haupthaar schneiden lässt, 26. wenn er nackt oder 27. wenn er im Bade ist. 28-30. Er muss Recht, Gnade und Wohltätigkeit in hohem Grade üben.

**Die Priesterwürde wird durch vierundzwanzig Vorrechte erworben.** Sie bestehen in folgenden Opfern, die der Priester

erhält: 1. und 2. Fleischteile des Sühnopfers (חטאת) und des Schuldopfers (אשם), 3. der Friedensopfer der Gemeinde (זבחי שלמי צבור), 4. des Geflügel-Sühnopfers (חטאת העוף) und 5. des Schuldopfers der Versündigungszweifel (אשם תלוי). 6. Das Log<sup>3</sup> Öl zum Opfer des Aussätzigen, 7. die zwei Brote (שתי הלחם), welche am Wochenfeste aus neuem Weizen dargebracht wurden. 8. Die Schaubrote (הפנים



להם), welche an jedem Schabbat gewechselt wurden. 9. und 10. Die Überreste der Mehlopfers (מנחות) und des Omer (עומר), welches am zweiten Tage des Passachfestes dargebracht wurde. 11. Die Erstgeborenen des Viehes. 12. Die Erstlingsfrüchte. 13. Die ausgehobenen Teile (המורים) des Dankopfers und des Nasir-Widders. 14. Die Häute des Tieropfers. 15. die Hebe (תרומה). 16. Die Hebe des Levitenzehnten (תרומת מעשר). 17. Die Hebe vom Teige (חלה). 18. Die Abgabe der Schur (ראשית הגז). 19. Das Lösegeld für die männlichen Erstgeborenen. 20. Das Lamm der Lösung des Erstgeborenen vom Esel. 21. Der Bug, die Kinnbacken und der Magen eines jeden Schlachttieres. 22. Das Banngut. 23. Das geheiligte und nicht ausgelöste Feld (שדה אחוזה) und 24. das Fremdlingen Entwendete, welches nach deren Tod nicht mehr zurückgegeben werden kann, weil keine Erben da sind (גזל).

**Und die Tora wird erworben durch achtundvierzig Dinge, durch achtundvierzig geistige und sittliche Vorzüge.**

Und diese sind es: □ Durch Lernen; □ durch den mündlichen Unterricht, der nicht durch



das Lernen aus Büchern ersetzt werden kann. □ Durch richtiges Hören, aufmerksames Zuhören des Schülers beim Vortrage des Lehrers. □ Durch bestimmten Ausdruck der Lippen; d.h. durch genaues wörtliches Einprägen des Gelernten, wozu die häufige Wiederholung erforderlich ist. □ Durch Einsicht, das richtige Verstehen des Gelernten, □ und durch Weisheit des Herzens, □ Verarbeiten des Gelernten, um hierdurch nicht nur das richtige Verständnis zu erlangen, sondern auch das Gelernte auf andere Dinge anwenden zu können. □ Durch Scheu vor dem Lehrer, welche dem Schüler gleich der Ehrfurcht vor G-tt innewohnen soll. □ Durch Ehrfurcht vor G-tt. □ Durch Bescheidenheit, welche den Schüler fähig macht, gründliches Wissen sich zu erwerben und nicht stolzen Gemütes auf seine bereits erlangten Kenntnisse zu schauen. □ Durch Freude am Lernen und an den erlangten Erfolgen, wodurch der Lerneifer stets rege bleibt. □ Durch Reinheit in Gesinnung und Wandel.

□ Durch Bedienung der Weisen, welche einen steten Anschluss an dieselben bedingt. □ Durch solchen Anschluss lernt man die Lebensart

der Weisen zur Nachahmung kennen. □ Durch den Anschluss an Genossen, welcher einen Austausch der Meinungen über das Gelernte bezwecken soll. □ Durch die Erörterung der Schüler, wodurch das Wissen vergrößert und die Begriffe und Urteile geklärt werden. □ Durch Ruhe des Geistes, die zur Gründlichkeit beim Lernen mahnt und von dem schnellen, aber oberflächlichen Lernen zurückhält. □ Durch die heilige Schrift und durch die Mischna; die Kenntnis derselben bildet die Grundlage zum weiteren erfolgreichen Studium. □ Durch Einschränkung im Geschäfte, soweit es nicht zur Erlangung des Lebensunterhaltes notwendig ist; □ der Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, soweit man nicht durch andere ersetzt werden kann<sup>4</sup>, □ und des irdischen Genusses, um nicht dem verderblichen Lebensgenusse anheim zu fallen. □ Durch Einschränkung des Schlafes, der auf das zur Gesundheit und körperlichen Kräftigung erforderliche Maß beschränkt werden muss; □ der Unterhaltung des gleichgültigen Plauderns, und des Scherzes, welche beide nur soweit gepflegt werden sollen, als es zur Erholung dienlich ist. Diese Beschränkung der erwähnten sechs Dinge ist notwendig, wenn die erforderliche Zeit und genügende geistige Ruhe für das Lernen der Tora gewonnen werden soll. □ Durch Langmut; Geduld ohne Heftigkeit beim Lernen selbst, sowie auch im Verkehr mit dem Lehrer, den Genossen und den Schülern<sup>5</sup>, ist eine Bedingung, welche die Gründlichkeit des Lernens beansprucht. □ Durch Herzengüte<sup>6</sup>, die hervorragende Tugend, welche die geistigen Vorzüge anderer gerne anerkennt und fördert und daher auch neidlos Belehrung von jedermann annimmt. □ Durch Vertrauen auf die Weisen; das treue Festhalten der von den Weisen überlieferten Wahrheiten, selbst wenn unser Verstand dieselben nicht zu fassen vermag. □

<sup>4</sup> Siehe Abschnitt 2 Mischna 6: ובמקום שאין אנשים

<sup>5</sup> ולא הקפדן מלמד

<sup>6</sup> לב טוב Siehe Abschnitt 1 Mischna 13:

Durch Ertragen von Leiden als von G-tt verhängt, ohne hierdurch vom Lernen und Üben der Tora und deren Vorschriften sich abhalten zu lassen. □ Durch die vorerwähnten Vorzüge gelangt der mit der Tora sich Beschäftigende auch zu folgenden Charaktervorzügen, welche für das erfolgreiche Lernen und Lehren erforderlich sind. □ Er kennt seinen Rang. □ Er kennt den Grad seiner eigenen Befähigung und seines Wissens und überhebt sich nicht; □ er kennt auch anderen gegenüber an, dass er zu einer bevorzugten Stellung noch nicht geeignet ist. □ Er freut sich mit seinem Teile<sup>7</sup>; er ist genügsam und wird nicht durch Unzufriedenheit abgelenkt. □ Er macht einen Zaun um seine Worte, d.h. er spricht bescheiden seine Ansichten aus und hütet sich, anderen dieselben aufzudrängen. □ Und tut sich selbst nichts zugute wegen seiner guten Taten und wegen seines Wissens; beides hält er für unabweisbare Pflicht, für die er auch weiter zu wirken und zu streben hat. □ Er ist liebenswert bei G-tt und bei den Nebenmenschen. □ Er liebt den Allgegenwärtigen, liebt die Menschen und betätigt diese Liebe in seiner Handlungsweise<sup>8</sup>. □ Er liebt die Gerechtigkeit, das rechtliche Handeln der Menschen und tritt daher gegen Ungerechtigkeit auf. □ Er liebt die Geradheit in der Gesinnung und verachtet heuchlerisches Benehmen. □ Er liebt die Zurechtweisung, freut sich und zeigt sich dankbar, wenn er von anderen auf die eigenen Fehler aufmerksam gemacht wird, da es ihm ernstlich um seine Vervollkommnung zu tun ist. □ Er halt sich fern von Ehren; er sucht und wünscht für seine Person keine Ehrenbezeugung, weil er sich der Mangelhaftigkeit seiner Leistungen bewusst ist. □ Und brüstet sich nicht ob seiner Gelehrsamkeit, ist sich vielmehr bewusst, dass trotz des erlangten Wissens er noch kein vollkommenes Wissen besitzt, und es liegt

ihm fern, über die Tora und deren Vorschriften in seiner Beschränktheit urteilen zu wollen. □ Und freut sich nicht, Entscheidungen treffen zu dürfen, weil er stets fürchtet, unrichtig zu entscheiden<sup>9</sup>. □ Er trägt mit an den Lasten seines Genossen, dem er mit Rat und Tat, Belehrung und Unterweisung beisteht. □ Und neigt sein Urteil über ihn zur guten Seite<sup>10</sup>, d.h. bei zweifelhaften Handlungen und Absichten seines Nächsten beurteilt er ihn stets in günstiger Weise. □ Er führt ihn zur Wahrheit und führt ihn zum Frieden; er müht sich, ihm die Erkenntnis der Wahrheit und die Notwendigkeit des friedlichen Verkehrs unter den Menschen beizubringen. □ Er hält Ordnung in seinem Lernen; er überlegt genau den gelernten Stoff, bevor er ihn anderen lehrend mitteilt. □ Er fragt und antwortet in zutreffender, geeigneter Weise, um selbst Klarheit zu erlangen und sie auch anderen zu verschaffen. □ Er lernt, um zu lehren, und lernt, um zu üben. □ Obwohl er bereits großes Wissen besitzt, sucht er es immer noch zu erweitern, für sich selbst und auch um andere unterweisen zu können, und um nach dem Gelernten zu handeln. □ Er fördert die Weisheit seines Lehrers dadurch, dass er über unverständliche oder auffallende Aussprüche ihn befragt und Klarheit herbeiführt. □ Und richtet das Gehörte ein, es mit seinen eigenen Wahrnehmungen in Einklang zu bringen. □ Er sagt ein Wort im Namen dessen, der es gesagt hat; er schmückt sich nicht mit fremden Federn, sondern nennt den Namen dessen, von welchem ihm jenes Wort gesagt wurde. Du hast es ja gelernt: Wer ein Wort im Namen dessen sagt, der es gesagt hat, bringt der Welt Erlösung; denn es heißt: Esther sagte es dem Könige im Namen des Mordechai, wodurch später zunächst die Erniedrigung Hamans und dann die vollständige Erlösung Jisraels herbeigeführt wurde.

**Fortsetzung folgt ijH.**

7 Siehe Abschnitt 4 Mischna 1: אִיזוֹהוּ עֲשִׂירַךְ

8 Siehe Mischna 1 dieses Abschnitts.

9 והגס לבו בהוראה: Siehe Abschnitt 4 Mischna 9:

10 והוהוה דן: Siehe Abschnitt 1 Mischna 6:

# Ein Schlag verdient den zweiten

” Der Gaon Reb Lippa, der heilige Raw von Scharigrod, war ein solcher Matmid, dass er jegliches Zeitgefühl verlor, wenn er ins Lernen vertieft war. Er vergass zu essen, zu schlafen und sogar zu dawenen! Die Kehila in Scharigrod stellte daher einen Schamasch an, der die Pflicht hatte, den Raw zu erinnern, wann er essen oder dawenen musste, und ihm zu sagen, wann es Zeit für den nächsten Din Tora vor dem Bet Din sei. Raw Lippa war nicht nur ein Ilui mit einem schnellen, wachen Geist - er war auch sehr flink auf seinen Beinen. Er verschwendete nie eine Sekunde seiner kostbaren Lernzeit. Als er älter wurde, fand es der Schamasch immer schwieriger, mit dem schnellen Raw Schritt zu halten. Die Kehila entschied daher, einen jüngeren Schamasch anzustellen, der die Pflicht hatte, Raw Lippa zu folgen und sicher zu stellen, dass dieser keine Mahlzeit, keine Tefila oder Kahal-Pflichten versäumte.

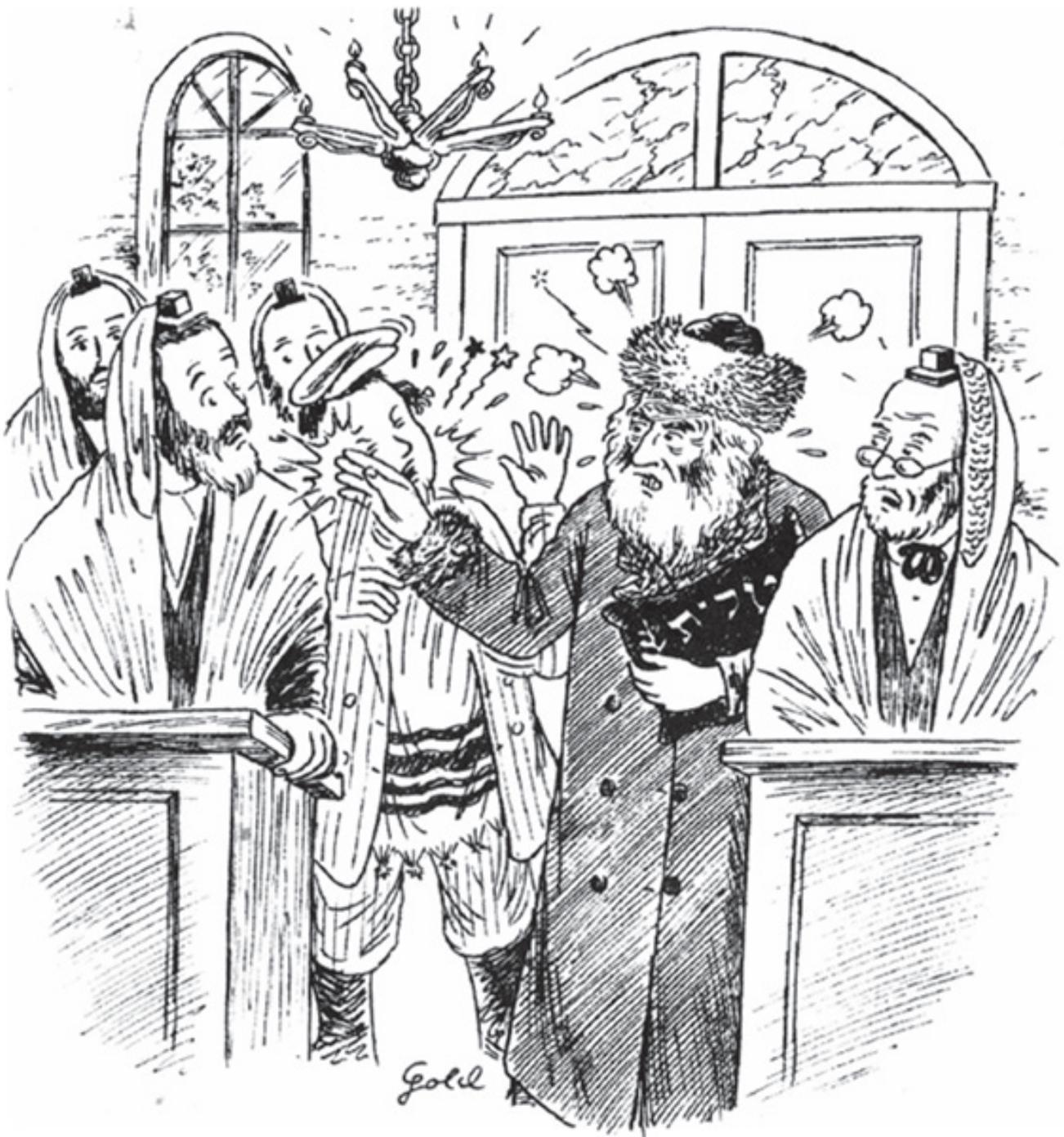
Der Raw war einverstanden, doch bestand er darauf, dass der junge Schamasch kein Jeschiwabachur sei, der zum Toralernen fähig ist, da er nicht für dessen Bitul Tora verantwortlich sein wollte. Die Kehila suchte lange, bis sie den richtigen Kandidaten fanden - einen jungen, einfachen Knaben, der noch nie Interesse am Lernen gezeigt hatte. Dieser Junge war jedoch leider sehr unreif und äusserst faul. Er merkte bald, dass er sich das Leben viel leichter machen konnte, wenn er seine Pflichten nicht gewissenhaft ausübte. Er verursachte Raw Lippa viel Agmat Nefesch, weil er sich nicht bemühte, ihm die Mahlzeiten regelmässig zu bringen, oder ihn zu ermahnen, wann es Zeit zum Schlafen war. Doch Raw Lippa war gutherzig, und wollte dem Vorstand der Kehila nicht sagen, dass der Schamasch nachlässig war! Der Schamasch nützte die Situation immer mehr aus und missachtete alle Zurechtweisungen des

Raws. Er erfüllte seine Pflichten aber immer gewissenhaft, wenn Mitglieder der Kehila anwesend waren. Er verstand nur allzu gut, wer ihm seinen Lohn bezahlte.

Eines Nachts, als der Raw noch lernte, traf der Schamasch einen Freund. Anstatt den Raw daran zu erinnern, dass es Schlafenszeit war, verbrachte der Junge die ganze Nacht mit Schachspielen. Es war schon beinahe Morgen, als das Spiel fertig war. Statt aber den Raw zu erinnern, dass es bald Zeit für Schacharit war, legte er sich selbst schlafen. Alle Männer hatten sich in der zentralen Schul von Scharigrod zum Minjan eingefunden. Sie waren erstaunt, dass der Raw noch nicht da war. Zuerst wartete der Baal Tefila mit den Brachot, dann zögerte er etwas vor Kadisch. Schließlich entschieden sie sich, langsam zu dawenen. Sie meinten, der Raw würde sicher noch kommen, sonst hätte er doch bestimmt seinen Schamasch geschickt, um ihnen auszurichten, dass er nicht kommen könne. Während sie das Dawenen hinauszögerten, entdeckte jemand den Schamasch, der neben dem Ofen schlief. Er rüttelte ihn wach und fragte, wo der Raw sei.

Der Junge rannte zum Raw, um ihn zu holen, doch schämte er sich, ihm zu sagen, wie spät es sei. So sagte er nichts. Raw Lippa lief normal nach Schul. Er ahnte nicht, was geschehen war. Erst als er bei seiner Ankunft in der Synagoge alle mit Tallit und Tefillin sah und feststellte, dass der Baal Tefila bei “Barchu” hielt, merkte er, was sein Schamasch getan hatte. Sein Zorn über diesen faulen Schamasch überwältigte ihn: sogar das Dawenen hatte er wegen diesem Faulpelz verpasst. Raw Lippa holte aus und versetzte dem Schamasch einen Schlag ins Gesicht.

Zuerst war alles still in Schul. Raw Lippa war so gütig, er hatte noch nie jemandem



ein Leid angetan - wie konnte er in aller Öffentlichkeit einen Jungen schlagen? Sie wandten sich alle ihren Sidurim zu, während Raw Lippa Tallit und Tefilin anzog und die Tefila nachholen wollte. Der einzige, der keine Gefühle zeigte, war der junge Schamasch. Er verstand nur allzu gut, dass er eigentlich eine viel grössere Strafe für sein schlechtes Benehmen während der letzten paar Monate verdient hätte. So schwieg er. Raw Lippa jedoch konnte sich nicht beruhigen. Er verzieh sich

die grosse "Avera" nicht, dass er den Jungen in aller Öffentlichkeit beschämt hatte. Es war nicht einmal aus Chinuchgründen geschehen, um ihn zu erziehen - es war unverzeihlicher Zorn. Nach dem Dawenen ging er auf die 'Bima', klopfte fest und unter Tränen bat er den Schamasch um Mechila. Die Kehila war sehr traurig, dass sich ihr beliebter, heiliger Raw vor diesem faulen Schamasch so demütigen musste, aber Raw Lippa ignorierte sie. Der junge Mann brach in Tränen aus und erzählte

schluchzend, dass es alles sein Fehler war, da er sich während vieler Monate schlecht benommen hatte... Raw Lippa war noch nicht zufrieden. Nach stundenlanger Suchenach einer passenden Teschuwa beschloss er, dass seine einzige Kapara sei, wenn er den Posten in Scharigrod aufgeben und ins Galut gehen würde!

Ohne jemandem etwas zu sagen, zog er seine rabbinischen Kleider aus und ging leise von zu Hause weg. Raw Lippa hatte noch nie gut auf sich selbst achtgeben können, und jetzt, wo er von Dorf zu Dorf durch Polen und Russland wanderte, ohne den Schutz und die Fürsorge seiner Familie oder des Schamasch, ging es schnell bergab mit ihm. Bald sah er wie ein verhungertes, alter Mann aus. Er ging jedoch weiter, vier lange Jahre lang, und verliess sich auf die Grosszügigkeit der Menschen. Schließlich merkte er aber, dass er so nicht mehr lange durchhalten konnte und machte sich auf den Heimweg nach Scharigrod. "Wenigstens werde ich unter Freunden sterben und nicht in einem unbekanntem Grab beerdigt werden", dachte er. Ohne Raw in Scharigrod hatte der junge Schamasch keine Arbeit mehr. Die Kehila benutzte ihn deshalb als allgemeinen Schamasch für die Schul. Als Raw Lippa unter Schmerzen in die Stadt Scharigrod hinkte, erkannte ihn niemand mehr. Er wurde ins verlotterte Hekdesch-Haus geschickt, wo alle Schnorrer untergebracht wurden.

Am Schabbat wählte der Schul-Schamasch, der ehemalige Schamasch, der ihn nicht mehr erkannte, die Orchim für die reichen Mitglieder der Kehila aus, und lud den Raw ein, bei Reb Semel, dem Rosch Hakohol, zu essen. Als Reb Semel ein "Wort" zur Sedra sagte, freute er sich, als er feststellte, dass dieser alte, kranke Schnorrer jedes Wort zu verstehen schien. Er war so beeindruckt, dass er dem Bettler erlaubte, zu bleiben und aus seinen kostbaren

Sefarim zu lernen. Raw Lippa vergass sich und lernte die ganze Nacht hindurch. An diesem Schabbat hatte der Cousin von Reb Semel seinen Aufruf, und die ganze Familie stand früh auf. Ihre lauten Vorbereitungen störten Raw Lippa, der von seinem Lernen aufsaß. Er merkte, wo er war und entschuldigte sich, um ins Hekdesch zugehen. Bald nach seinem Weggehen entdeckte Reb Semels Frau, dass ihre teure Perlenkette fehlte. Ihr Verdacht fiel gleich auf den fremden Schnorrer, der die ganze Nacht dort gewesen und erst jetzt eilig davongelaufen war. Da sie nicht wusste, wer der Bettler war, ließ Reb Semel all seine Wut auf den unglücklichen Schamasch los, der ihm diesen Ganew geschickt hatte!

Der Schamasch lief zum Hekdesch, fasste Raw Lippa am Kragen und schrie: "Wo ist die Perlenkette, du undankbarer Gauner?" Raw Lippa verstand gar nicht, von was der Schamasch redete. Eine Suche in seinen wenigen Habseligkeiten brachte auch nichts zu Tage. Der Schamasch verstand, dass Reb Semel ihn entlassen würde, und schlug aus Wut Raw Lippa vor allen Menschen ins Gesicht. Zu seinem großen Erstaunen lachte der fremde Schnorrer nur. Raw Lippa hatte realisiert, dass ihm jetzt vom Himmel aus verziehen worden war. Dies machte den Schamasch aber so wütend, dass er nochmals ausholte. "Halt, nein!", rief Raw Lippa mit Autorität. "Ich verdiene nur einen Schlag, nicht zwei!" Der Schamasch starrte Raw Lippa eine Weile an und langsam kam die Erinnerung zurück. "Das ist der alte Raw, der verschwunden ist", rief er, während alle zu laufen kamen. Bald war Raw Lippa wieder mit seiner Familie vereinigt, und nach ein paar Monaten hingebungsvoller Pflege konnte er sein früheres Amt wieder ausführen!

*Mit freundlicher Genehmigung  
des Verlags "Die Jüdische Zeitung"*

ZEITSCHRIFT  
abonnieren



ZEITSCHRIFT  
und WEBSEITE  
unterstützen



Wochenabschnitt



13. September 2018 | Rav Chaim Gräinfeld

Wochenabschnitt Wajelech –  
Zurechtweisung durch die  
Betrachtung G'ttes Wunder

Monat Elul



22. August 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für den Monat Elul  
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Kindercke



22. August 2018 |

Wie kann ich am Schabbat  
arbeiten?

Messilat Jescharim



13. September 2018 | Rabbi Moshe Chaim Luzatto

Messilat Jescharim – 11 – Die  
Gewinnsucht und andere  
Einzelheiten

Jüdische Erziehung



22. August 2018 | Rav Matityahu Salomon

Pfade zur Erziehung –  
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst bleiben a Jid



22. August 2018 | Rav Itzhak Silber

Du sollst bleiben a Jid – Zweiter  
Teil – Kasan

Vor dem Eintreffen des Moschiach



24. Oktober 2017 | Rav Elchanan Benim Wasserman

Vor dem Eintreffen des Moschiach  
(Ikvetta deMeschicha) Teil 3

Pirkey Awot



2. August 2018 | Rav Meir Eshmann

Kommentar zu Pirkey Awot – Wie  
der Mensch G'tt versucht

Jüdische Gesetze



13. September 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für Rosch Haschana  
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Neueste Audio und Video



23. August 2018 | Dr. Meleche Mesese

Elul und Vorbereitung zu den  
Hohen Feiertagen



23. August 2018 | Dr. Meleche Mesese

Cheschbon Hanefesch –  
Selbstbeurteilung



23. August 2018 | Dr. Meleche Mesese

Vor dem Eintreffen des Moschiach

